Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 36.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 16. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Aus der Praxis der Arbeitsbücher.

Für oder gegen obligatorische Arbeitsbücher, so lautet gegenwärtig in zahlreichen Versammlungen das Feldgeschrei. Seltsamer Weise erinnert man sich dabei kurzum daran, daß seit 1878 obligatorische Arbeitsbücher schon für alle gewerblichen Arbeiter (Gesellen und Fabrikarbeiter) unter 21 Jahren bestehen, und die praktischen Erfahrungen hierbei den besten Anhalt geben zur Beurtheilung der Frage. Bis zur Gewerbenovelle von 1878 bestanden solche Arbeitskontrollen nur für jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, um die zum Schutze derselben erlassenen Bestimmungen über eine beschränkte Arbeitszeit polizeilich kontrolliren zu können. Die damalige Regierungsvorlage dehnte namentlich der Lehrlinge wegen diese Verpflichtung zur Führung von Arbeitsbüchern bis auf das 18. Lebensjahr aus; die alsdann im Reichstage erfolgte Ausdehnung bis zum 21. Lebensjahr stellte gewissermaßen einen Kompromiß zwischen den Konservativen und Nationalliberalen in der Frage der Arbeitsbücher dar. Die unmündigen Arbeiter unter diese Kontrolle zu stellen, hielten damals die Nationalliberalen für weniger bedenklich. Wie immer, so zeigte sich auch hier, daß dieser Kompromiß von den Konservativen nur angesehen wurde als die erste Stufe, um ein Mehreres zu erlangen. Vier Jahre der Erfahrung liegen seitdem hinter uns. Wir möchten behaupten, daß für das Handwerk diese Gesetzesbestimmung nahezu unbekannt geblieben ist und praktisch kaum Anwendung gefunden hat. Eine Polizeikontrolle über die Innehaltung der Vorschrift wegen der Arbeitsbücher findet hier nicht statt und Gesellen und Meister verhalten sich vollkommen gleichgültig gegen diese neue Einrichtung. Gleichwohl behauptet die Zentrumspartei, daß gerade für das Handwerk die Arbeitsbücher besonders zweckmäßig seien.

Anders steht es in Bezug auf die Praxis der Fabriken. Hier kannte man schon vor 1878 die Arbeitsbücher für jugendliche Arbeiter; nach 1878 wurden die Fabrikinspektoren vermehrt und verpflichtet das Vorhandensein der Arbeitsbücher für die Arbeiter unter 21 Jahren besonders zu kontrolliren. Der Arbeitgeber soll diese Bücher aufbewahren. Nach dem Antrag der Konservativen freilich soll der Arbeiter selbst die Aufbewahrung übernehmen, nachdem der Arbeitgeber den Eintritt des Arbeiters in die Fabrik darin vermerkt hat. Alsdann würde eine Polizeikontrolle völlig unmöglich sein, weil der Fabrik-Inspektor wohl im Büreau des Fabrikanten, nicht aber in den Wohnungen der Hunderte von Arbeitern nach diesen Büchern forschen kann. Niemand wird den Fabrikinspektoren Voreingenommenheit gegen die konservativen Bestrebungen vorwerfen. Doppelt lehrreich ist deshalb, was sie in ihren letzten amtlichen Jahresberichten pro 1881 über die Arbeitsbücher berichten. Der Inspektor in dem industriereichen Düsseldorfer Regierungsbezirk hat zur Kontrolle über die Arbeitsbücher einen Hülfsbeamten. Derselbe meldet lakonisch, daß in 39 Fabriken 99 Arbeiter ohne Arbeitsbücher beschäftigt wurden und fand in 106 Fabriken 2340 Arbeitsbücher vor, in welche Seitens der Arbeitgeber keine oder rechtswidrige Eintragungen gemacht waren. Außerdem fanden sich 62 Arbeitsbücher mit Fälschungen der Altersangaben, 9 Bücher mit den gesetzlich verbotenen Zeugnissen über die Führung der Inhaber und 33 Bücher, welche (in 12 Fabriken) von vertragsbrüchigen Arbeitern zurückgelassen worden waren. Zu bemerken ist ferner, daß in 118 Fällen 169 von den Ortsbehörden unrichtig oder mangelhaft ausgestellte Arbeitsbücher sich vorfanden.

Zu soviel Unregelmäßigkeiten und Gesetzwidrigkeiten gab also schon die auf unmündige Arbeiter beschränkte Einrichtung der Arbeitsbücher Veranlassung. Der Fabrikinspektor in Mecklenburg-Schwerin berichtet, daß sich bei den Arbeitsbüchern manche Unregelmäßigkeiten vorfanden. Theils fehlten in ihnen die Eintragungen Seitens der Arbeitgeber, theils befanden sie sich in den Händen der Arbeiter. In einer Fabrik sollten vom Besitzer eingerichtete Lohnbücher als Arbeitsbücher gelten. Der Fabrikinspektor in Meiningen klagt darüber, daß in den Fabriken eine mehr oder minder große Zahl von Büchern vorgelegt wird, welche von ihren Inhabern nach Lösung des Arbeitsverhältnisses im Stich gelassen worden sind. Der Fabrikinspektor aus dem Leipziger Bezirk meldet, daß in 3 Fabriken die Arbeitsbücher ganz fehlten, in 13 Fabriken war der Arbeitsantritt gar nicht vermerkt. Der Rudolstädter Fabrikinspektor fand in 13 Fabriken die Arbeitsbücher nicht in Ordnung und vermißte in der Kontrolle hierüber die Thätigkeit der Ortspolizeibehörden. Der Gothaer Inspektor meldet, daß in 7 Fällen die Arbeitsbücher zum Theil fehlten, zum Theil mangelhaft geführt waren.

Fast alle Inspektoren klagen über das geringe Interesse der Ortspolizeibehörden für die Arbeitsbücher, namentlich auf dem Lande. Oft wird das Arbeitsbuch vorenthalten, weil ein Geburtsschein oder Schulentlassungsschein nicht beigebracht werden kann. Die Arbeiter müßten weite Wege machen, mehrmals zum Bureau kommen und fänden inzwischen keine Beschäftigung. Arbeiter wurden sogar aufgefordert, sich zuvor in der Stadt in der Buchhandlung ein geeignetes Buch zu kaufen und dann von der Ortspolizeibehörde abstempeln zu lassen. Die Klagen darüber, daß die Ausfertigung der Arbeitsbücher zu sehr erschwert sei, wechseln mit Klagen, daß die Ortsbehörden neue Arbeitsbücher zu leicht ausfertigten, ohne sich zuvor von der Wahrheit der von den Arbeitern gemachten Angaben über den Verlust der früheren Bücher zu überzeugen.

Während viele Arbeitgeber in der Einführung der Arbeitsbücher einen Schutz gegen Kontraktbruch erblicken, bekunden die Inspektoren entgegengesetzte Erfahrungen. Der Chemnitzer Inspektor berichtet, daß gegen willkürliches Aufgeben der Arbeit ein Schutz nicht in den Arbeitsbüchern (die Ausfertigung eines neuen Buches werde mit leichter Mühe erlangt), sondern nur in gewissen in einer Fabrikordnung aufzunehmenden Bestimmungen erblickt werden können. Der Posener Inspektor berichtet, daß das Vorschußgeben über den verdienten Lohn hinaus einen Anreiz zur Kontraktbrüchigkeit bilde, welchen das Arbeitsbuch nicht aufhebe. Namentlich weibliche Arbeiter lassen, wenn sie einen genügenden Vorschuß erhalten haben, ihr Arbeitsbuch im Stiche, treten eine Zeit lang als Magd in Dienst und kommen, wenn es ihnen auch hier nicht gefällt, wieder zurück.

Daß es keinen Zweck hat allein für gewerbliche Arbeiter Arbeitsbücher einzuführen, geht auch aus dem Bericht des bayrischen Inspektors hervor: „Arbeiter, welche in Dienst treten oder zur Beschäftigung in der Landwirthschaft übertreten, lassen ihre Arbeitsbücher zurück.“

Insgesammt gewinnt man aus den Berichten den Eindruck, daß sich weder Arbeitgeber, noch Arbeiter, noch Ortspolizeibehörden für die Arbeitsbücher erheblich interessiren. Die Arbeiter, so klagt der Posener Inspektor, hielten die Arbeitsbücher für eine unnöthige Belästigung. Der bayrische Inspektor klagt über die Gleichgiltigkeit der Arbeitgeber gegen die Arbeitsbücher. So lange diese nicht schwinde, würden die Bücher ihren Zweck nicht erreichen. Im Allgemeinen läßt sich sagen, so führt auch der würtembergische Inspektor aus, daß die Verpflichtung der Führung von Arbeitsbüchern in vielen Kreisen der Arbeitgeber noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist. Ob die Arbeitsbücher, bemerkt er an einer anderen Stelle, auch von den über 21 Jahre alten Arbeitern als eine schätzenswerthe Einrichtung erkannt und von denselben fortgeführt werden, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Daß die kleinen Gewerbetreibenden sich nicht um die Arbeitsbücher kümmern, berichtet ausdrücklich der Pfälzer Inspektor. — Summa Summarum! Man thäte nach solchen Erfahrungen besser, die Arbeitsbücher auch wieder für die Arbeiter von 16 bis 21 Jahren aufzuheben, anstatt die Einrichtung allgemein zu machen. Im letzteren Falle würden sich die erwähnten Klagen nur verzehnfachen.

St. C. Rheinüberschwemmungen und Hochwasser-Warnungen.

Angesichts des ungeheuren Nothstandes, welchen die beiden letzten, innerhalb Monatsfrist auf einander gefolgten Ueberschwemmungen des Rheins verursacht haben, wird man bei ruhiger Betrachtung der Vorgänge naturgemäß dazu geführt, sich zu fragen: welches waren die letzten bedingenden Ursachen dieser Ueberschwemmungen; ließen sich diese zum Theil wenigstens voraussehen, und lassen sich Vorkehrungen treffen, um in Zukunft rechtzeitige Hochwasser-Warnungen auszutheilen und dadurch die verderblichen Wirkungen der Ueberschwemmungen abzuschwächen?

Hinsichtlich der die reellen Ursachen der Ueberschwemmungen betreffenden Frage sind natürlich in erster Reihe die eigenthümlichen Witterungsverhältnisse ins Auge zu fassen, welche seit der Mitte Juni des vorigen Jahren bis zum Anfang dieses Jahres über Mitteleuropa geherrscht haben. Das preußische meteorologische Institut hat es sich bereits zur Aufgabe gemacht, diese besonderen Witterungsverhältnisse, deren Ursachen und nächste Folgen des Näheren zu untersuchen, und ist schon in die Vorarbeiten dieser umfangreichen Enquete eingetreten. Freilich stößt letztere auf mancherlei Schwierigkeiten, die dem unfertigen Zustande, in welchem sich der meteorologische nicht minder, wie der hydrometrische Dienst in Preußen zur Zeit noch befinden, zuzuschreiben sind.

Es erweisen sich nämlich zunächst die im Sammelgebiete des Rheines gelegenen allgemeinen meteorologischen Stationen — nämlich 25 in Preußen, 9 in Bayern, 13 in Baden, 13 in Elsaß-Lothringen und 11 in Württemberg — ihrer Zahl nach als unzureichend zur genauen Ermittelung der durch atmosphärische Niederschläge im Rheingebiete herabgefallenen Wassermengen, da das Gebiet des oberen und mittleren Flußlaufes von gebirgigem Terrain, in welchem bekanntlich die Niederschlagshöhe von Ort zu Ort wechselt, eingenommen wird. Eine Vermehrung der Stationen niederer Ordnung, insbesondere der Regenstationen, ist also, außer im Interesse der landwirthschaftlichen Wetterprognose, auch von diesem Gesichtspunkte aus dringend erwünscht.

Sodann aber lassen die vorhandenen Pegelbeobachtungen viel zu wünschen übrig. Sie werden nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten angestellt, nicht an einer wissenschaftlichen Zentralstelle vereinigt, so daß allein schon die Beschaffung des einschlägigen Materials auf große Hindernisse stößt. Will man nun weiter — und das berührt doch gerade den Kern der Frage — die inneren Beziehungen zwischen Höhe der Niederschläge und Pegelstand aufsuchen, so wird man in den meisten Fällen rathlos dastehen; denn es fehlen fast alle dazu nöthigen Faktoren, wie genaue Aufnahme des Flußbettes, Gefällsmessungen, Geschwindigkeit des Wassers bei verschiedenen Pegelständen, kurz alle die technisch-hydrometrischen Vorarbeiten, welche für derartige Untersuchungen nothwendig sind.

Die zweite und dritte Frage, welche Eingangs gestellt wurden, lassen sich von vornherein in gewissem Sinne bejahen. Es wäre bei einem gut funktionirenden meteorologisch-hydrometrischen Dienste sehr wohl möglich gewesen, Hochwasser-Warnungen rechtzeitig auszugeben, so daß — wenn auch der Verlauf der Erscheinung dadurch nicht aufgehalten werden konnte — viel Hab und Gut zur rechten Zeit hätte geborgen werden können. Das Ausland hat uns in dieser Beziehung längst überflügeltt. In Frankreich bestehen für die Rhône-Saone seit 1843 und für die Seine seit 1854 ganz vorzüglich eingerichtete hydrometrische Spezialämter. Insbesondere ist der hydrometrische Dienst der Seine in Paris zu einer solchen Vollkommenheit gelangt, daß es gelingt, den Stand des Hochwassers bis auf etwa 1 dcm genau vorauszusehen. Durch besondere Bulletins und Anschläge, telegraphische Uebermittelung und andere Hilfen wird die Uferbevölkerung im Falle der Gefahr rechtzeitig in Kenntniß gesetzt. In ähnlicher Weise funktioniren hydrometrische Aemter in Belgien (Maasgebiet), in Italien (Commissione idrografica in Rom), in der Schweiz (Eidgenössisches Baubureau in Bern) und in Böhmen (Hydrographisches Komite in Prag). In Nordamerika, dessen praktischer Wetterdienst auf so hoher Stufe steht, ist gleichfalls für rechtzeitige Hochwasser-Warnungen dadurch Sorge getragen, daß von allen Pegelstationen die Höhe des Wasserstandes für gewöhnlich täglich einmal, im Falle starken Steigens öfter an das Zentralamt in Washington, das bekannte Signal Office, telegraphisch übermittelt wird, so daß dieses in die Lage kommt, schnell eine „Synopsis“ des Standes des Flusses zu gewinnen und die bedrohten Orte, ebenfalls telegraphisch, zu warnen.

Nach alle Dem scheint auch für Deutschland eine Ausbildung dieses Beobachtungsdienstes dringend geboten.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. Januar. Die gestrige Reichstagssitzung fing erst um 2 Uhr an und war schon um 4 Uhr zu Ende. Ihren Hauptzweck, durch Erledigung der in der Reihenfolge davorstehenden Initiativanträge Platz für die erste Berathung des Antrages Wedell-Malchow auf die sogenannte prozentuale Börsensteuer zu schaffen, hat die Sitzung erfüllt. Von den Verhandlungsgegenständen betrafen zwei (Antrag Büchtemann und Antrag Lenzmann, Münch und Genossen) einzelne Fehler der Zollgesetzgebung, welche, wie namentlich der Zoll auf die zur Stearinfabrikation bestimmten Rohstoffe (Talg und Palmöl) inländische Industrieen schwer schädigen. Die Reichsregierung läßt durch ihre Kommissarien in solchen Fällen recht unbefriedigende Erklärungen abgeben — der Refrain ist immer: Schutzzoll ist noch zu niedrig! Wenn Schutzzölle Universalheilmittel für alle Leiden der Industrie wären, dann ließe sich bequem Handelspolitik treiben. Zum Schluß der gestrigen Verhandlung wurde die Wahl des fortschrittlichen Abgeordneten Rechtsanwalt Lenzmann-Lüdenscheid für Dortmund ungiltig erklärt; es wird demnächst in einem der industriellsten bis 1881 schutzzöllnerisch vertretenen Kreise ein schwerer Wahlkampf stattfinden. Mit welchen Mitteln mehrere industrielle Werke 1881 das freie Wahlrecht ihrer Arbeiter zu Gunsten der Wiederwahl Berger's zu hindern suchten, hat gestern Eugen Richter unter Vorzeigung der verschiedenen Sorten Stimmzettel dargethan. Auch bei der Nachwahl werden mit Berger, der zugleich Kandidat der Regierung, der schutzzöllnerischen Konservativen und Nationalliberalen und der vormals forschrittlichen Schutzzöllner ist, die Fortschrittspartei, das Zentrum und die Sozialdemokraten konkurriren. Die Arbeiter der großen industriellen Werke stimmen, soweit sie sich unabhängig geriren, nicht für Berger, dessen parlamentarische Thätigkeit, insofern er klaren Programmerklärungen entgegen für Zölle auf Verbrauchsgegenstände der Arbeiter gestimmt hat, ihm deren Sympathien völlig geraubt hat. Die Entscheidung liegt in der Stichwahl, da es weder der Fortschrittspartei, noch dem Zentrum gelingen wird, Berger die relative Mehrheit zu rauben. — Lenzmann ist der zweite fortschrittliche Abgeordnete, dessen Wahl dies Mal aus formalen, außer seiner und seiner Partei Schuld liegenden Gründen kassirt ist. (Hempel-Bromberg ist bereits wieder gewählt). Es erregt ein gewisses Befremden, daß die Wahlprüfungs-Kommission über die Wahlen mehrerer konservativer Abgeordneten, bei denen, nach Allem, was verlautet, die

Kassirung unzweifelhaft zu sein scheint, wie namentlich Landrath Prinz Handjery für Teltow-Beeskow-Charlottenburg und Prinz Solms-Braunsfeld für Wetzlar, noch nicht berichtet hat. Wenn die Hälfte der Legislaturperiode verlaufen ist, dann lohnt es sich kaum noch, über ungiltige Wahlen Bericht zu erstatten; muß dann erst nochmals Beweis erhoben werden, so kann es leicht kommen, daß die Ungiltigkeit am Schluß der Legislaturperiode ausgesprochen wird. Die Schuld liegt daran, daß statt zweier oder dreier Wahlprüfungskommissionen mit je 7 Mitgliedern nur eine von 14 Mitgliedern besteht. Als die Wahlprüfungskommission eingesetzt wurde, weil die Prüfung durch die Abtheilungen sich als unmöglich herausstellte, nahm man nur 7 Mitglieder dazu. Diese arbeiteten sich schnell miteinander ein, die Kommissionssitzungen waren kürzer, als bei 14 oder mehr Mitgliedern möglich ist. Ueber 50 zweifelhafte Wahlen zu prüfen, genügt eine Kommission nicht. Das stellt sich jetzt klar heraus.

— Es erregt vielfach Befremden, schreibt das „B. T.", daß Herr v. Levetzow auch nach den Weihnachtsferien fortfährt, die Präsidialgeschäfte des Reichstages zu führen, anstatt das Amt niederzulegen oder wenigstens vorläufig den Präsidentenstuhl den Herren v. Franckenstein und Ackermann zu überlassen, bis das Parlament über die Giltigkeit seines Abgeordnetenmandats entschieden hat. Die Wahlprüfungskommission hat bekanntlich kurz vor den Weihnachtsferien die Beanstandung der Wahl des Herrn v. Levetzow beschlossen. Als das erste Erforderniß für den Vorsitzenden einer Versammlung muß man es aber ansehen, daß die Giltigkeit des Mandates, auf Grund dessen er überhaupt erst Mitglied dieser Versammlung werden kann, über jeden Zweifel erhaben sei. Der Reichstagspräsident bildet die höchste Autorität für die Volksvertretung, und diese Autorität muß im Interesse der Würde des Parlaments eine unbestrittene sein. Herr v. Levetzow wird gewiß dieser Vertrauensmann wieder sein, sobald die Giltigkeit seiner Wahl ausgesprochen sein wird. So lange sein Mandat aber beanstandet ist, so lange es also nocht feststeht, ob er überhaupt der Vertrauensmann eines Wahlkörpers und als solcher wirkliches Mitglied des Reichstages sein darf, wird man nicht umhin können, es befremdlich zu finden, daß er in diesem Reichstage inzwischen das Präsidium führt.

— In der Presse ist neuerdings die Frage angeregt worden, ob nicht den durch Professor Dr. Esmarch gepflegten Samariterbestrebungen unter dem Personal der Eisenbahnen eine größere Verbreitung verschafft werden könne. Demgegenüber glaubt der „R.- u. St.-A." diejenigen Einrichtungen zur allgemeineren Kenntniß bringen zu sollen, welche im Bereiche der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung im Interesse der im Eisenbahnverkehr verletzten oder plötzlich erkrankten Personen getroffen sind. Seitens der Eisenbahnbehörden ist dieser Frage stets eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden, und bereits im Jahre 1856 hat der damalige Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten den Direktionen der preußischen Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen Anleitungen über diejenigen Verhaltungsmaßregeln ertheilt, welche bei Erkrankungen und Verwundungen auf Eisenbahnen vor Ankunft des Arztes zu beachten sind. Diese Anleitungen sind im Jahre 1871 durch die königliche wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen geprüft worden und bestehen in der hiernach festgestellten Fassung unter Berücksichtigung der im Laufe der Zeit durch die weiteren Erfahrungen bedingten Aenderungen auch jetzt noch. Es sind danach auf den Stationen und Haltestellen mit Medikamenten, Instrumenten und Bandagen versehene Behälter, sogenannte Rettungskasten, bereit zu halten und außerdem ähnliche kleinere Behälter, welche Blutstillungsmittel enthalten, bei den Zügen mitzuführen. Die Handhabung der Rettungskasten liegt den Stations- und Haltestellenvorständen resp. den Zugführern ob. Um bis zum Eintreffen ärztlichen Beistandes diejenigen Maßregeln anordnen zu können, welche geeignet sind, den Verunglückten Hilfe und Linderung zu bringen, haben sich die betreffenden Beamten mit dem Inhalt der erlassenen Anleitungen genau bekannt zu machen, von den ihnen anvertrauten Arzneien und Bandagen und deren Anwendung Kenntniß zu nehmen und sich in Anlegung der einfachen Verbände, sowie in Verrichtung der vorgeschriebenen Manipulationen von den betreffenden Eisenbahnärzten unterweisen zu lassen. In den Anleitungen selbst ist allen bei Eisenbahnunfällen etwa möglichen Verletzungen Rechnung getragen und auf die je erforderlichen Hantirungen mit ausführlicher Beschreibung der zu benutzenden Mittel in einer auch für Laien verständlichen Weise hingewiesen. Ueberdies sind die von den Eisenbahnbehörden engagirten Bahnärzte verpflichtet, bei Unglücksfällen, von denen sie unverzüglich in Kenntniß gesetzt werden, sofort zur Hilfe zu eilen. Den Privateisenbahn-Verwaltungen ist die Einführung gleicher Maßnahmen unter Mittheilung der für die Staatseisenbahnen erlassenen Bestimmungen anempfohlen worden.

— Die nunmehr in Aussicht stehende endliche Erledigung der neuen Prüfungsordnung für Aerzte im deutschen Reiche bringt die früheren Strebungen zur Aenderung der ärztlichen Standesverhältnisse in Preußen wiederum in Erinnerung, doch scheint es, daß man hier von den früheren Vorarbeiten und Entwürfen auf diesem Gebiete jetzt gänzlich zurückgekommen ist. Und doch waren vollständige Pläne fertiggestellt und sachkundig begutachtet, ohne daß der Sache irgend eine Folge gegeben worden wäre. Auch die Angelegenheit einer auf Grund der Reichs-Gewerbeordnung neu aufzustellenden Medizinaltaxe ruht vollständig wiederum seit bald vier Jahren. Unter Falk's Ministerium war endlich eine Taxe ausgearbeitet, der hiesigen medizinischen Gesellschaft und Aerztevereinen zur Begutachtung zugegangen und von dem Minister Falk ein Erlaß erschienen, in dem es hieß, daß er Werth darauf lege, die Taxe zum 1. Oktober 1879 eingeführt zu sehen, ohne daß es auch hier zu etwas gekommen wäre. Uebrigens sind die Aerzte an die längst veraltete Taxe (sie datirt vom Juni 1815, ist aber schon viel älter) jetzt nur noch gebunden, wenn es zu einem Rechtsstreit kommt, wobei der Richter die Taxe seinen Entscheidungen zugrunde zu legen hat. Im übrigen können sie sich vorher jeden Preis ausbedingen und wenn diese Bedingung angenommen worden ist, den Betrag auch auf dem Rechtswege erlangen. Grade aber weil bei den dem Gericht einzureichenden Klagen, falls eine andere Verabredung nicht stattgefunden hat, die alte Taxe zugrunde gelegt werden muß, ist eine den Zeitverhältnissen angepaßte neue Taxe erforderlich.

— Da dem Landtage keine Vorlage wegen Ausdehnung des Reliktengesetzes vom 20. Mai 1882 auf die Lehrer der höheren städtischen Lehranstalten und Stiftsschulen zugegangen ist, so wenden sich die Lehrer zahlreicher städtischer und stiftischer Gymnasien 2c. an das Abgeordnetenhaus mit der Bitte, in der gegenwärtigen Session dahin zu wirken, daß das Gesetz vom 20. Mai 1882 auf die Lehrer an den nicht staatlichen höheren Schulen ausgedehnt und die dadurch entstehenden Mehrkosten auf die Staatskasse übernommen werden. Bekanntlich hatte das Ministerium des Unterrichtswesens die Absicht, die Reliktenansprüche der im mittelbaren Staatsdienste stehenden Lehrer mit denen der Lehrer an staatlichen Anstalten gemeinsam durch ein besonderes Gesetz zu ordnen. Das Abgeordnetenhaus beschloß jedoch, das Gesetz für die Letzteren sofort in Kraft treten zu lassen, und ersuchte die Staatsregierung, das Gesetz, sobald es die Finanzlage erlaubt, auch auf die städtischen und stiftischen Lehrer auszudehnen. Dadurch ist die ohnehin in mancher Beziehung bereits bestehende Ungleichheit in der Lage der Lehrer an den einzelnen Arten der höheren Lehranstalten noch auffälliger geworden, und man kann es den Lehrern, von denen manche das Wohnungsgeld entbehren, ihre frühere Dienstzeit nicht angerechnet erhalten 2c., nicht verdenken, wenn sie das Abgeordnetenhaus daran erinnern, daß hier eine Ungleichheit zu beseitigen ist. Die Petition giebt gegenüber den Bedenken der Staatsregierung rücksichtlich der Höhe des Antheils kommunaler Beiträge und der Berechnung des pensionsfähigen Dienstalters der Lehrer städtischer höherer Schulanstalten, welche die Regierung abgehalten haben, das Reliktengesetz sofort auf die Lehrer aller höherer Schulen auszudehnen, dem Gedanken Ausdruck, daß für den Staat hier die gerechteste Veranlassung vorliegt, die Beitragslast für die Reliktenkosten ganz auf die Staatskasse zu übernehmen, wenn sie überhaupt die Absicht noch festhält, den Kommunen die Schullast allmählich zu erleichtern. Einer großen Zahl von Kommunen, deren höhere Schulen ganz oder theilweise auf Staatskosten unterhalten werden — heißt es in der Petition —, ist durch das Reliktengesetz ein neues Geschenk gemacht. Mit Recht dürfen daher die Städte, welche vorzugsweise auf eigene Kosten ihre höheren Schulen unterhalten, auf dieselbe Unterstützung aus der Staatskasse, zu welcher sie in gleichem Maße beitragen, Anspruch machen. Sobald aber der Staat die Kosten nach Maßgabe des Gesetzes vom 20. Mai 1882 auch für die Hinterbliebenen der Lehrer an städtischen 2c. Lehranstalten übernimmt, ist die Frage über die Feststellung des pensionsfähigen Dienstalters zugleich gelöst. Es ist dann selbstverständlich, daß für die Feststellung der Pensionsrate, welche als Grundlage für die Berechnung der Reliktenpension dienen soll, das Dienstalter der Lehrer nicht nach Maßgabe der zufälligen Dienstzeit an einer städtischen Anstalt, an der sie zuletzt dienten, sondern nach der vollen Dienstzeit seit ihrer definitiven Anstellung zu bestimmen ist." Da nach der Ansicht der Staatsregierung selbst in den nächsten Etatsjahren in Folge Durchführung des Gesetzes vom 20. Mai 1882 eine Mehrbelastung der Staatskasse nicht stattfinden, vielmehr noch für längere Zeit auf Ueberschüsse für die Staatskasse zu rechnen sein wird, so hoffen die Petenten, daß man nicht wieder die Finanzlage des Staates als Vorwand benutzen wird, um einen gerechten Anspruch abzuweisen.

— Ueber die Gerüchte von dem Austritte des Erbgroßherzogs von Baden aus dem preußischen Militärdienste wird von hier nach auswärts geschrieben: „Zwar daß die genannte hohe Persönlichkeit nicht wieder den aktiven Dienst in einer preußischen Garnison übernehmen werde, dürfte sich bestätigen. Dagegen thut man Unrecht, die Gründe anderswo als in den zu Tage liegenden natürlichen Verhältnissen zu suchen. Der Prinz ist in ein Alter getreten, wo es seiner künftigen Stellung als Regent eines ansehnlichen Mittelstaates entsprechen möchte, seine Thätigkeit ausschließlich seinem Heimathlande zu widmen. Das ist alles, aber es genügt, um einen Hergang zu erklären, der im übrigen allerdings für denjenigen, der nach Sensationen begierig ist, eine etwas auffällige Außenseite tragen mag.

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Einzelne Laternen warfen flüchtig ihren Schein in das Innere des Wagens, zuweilen drang der Wind selbst hinter den dichten Verschluß, es war kalt, auch unter den Pelzen, die der Diener sorglich ausgebreitet hatte, — links von der Straße rauschten die schwarzen Wellen des Flusses und rechts warfen hohe alte Bäume ihre ragenden Schatten hinein in das Halbdunkel der gasflimmernden Promenade. Vor der Thür mit den Löwenköpfen hielt die Equipage, der Portier trat heraus und öffnete den Schlag, — jetzt waren sie zu Hause, Otto und sein junges Weib.

Er bot ihr den Arm, mechanisch, wie er ihn jeder anderen Dame geboten haben würde. Der weite hallende Korridor lag offen vor ihren Blicken, alle Lampen brannten, die Dienerschaft war zugegen, aber von der Familie zeigte sich Niemand, nur oben, hinter den Pfeilern der Doppeltreppe erschien halbversteckt ein blasses Kinderantlitz, eine magere kleine Hand bot mit schneller Bewegung der jungen Frau ein Bouquet duftender Veilchen.

„Tante Benedicte hat jeden Empfang verboten," flüsterte Susanne. „O mein lieber Otto, wie traurig, daß Deine Braut keine Kränze und keine Gratulationen bekommt! — Sie ist schön, ich werde sie sehr lieb haben!"

Das Kind warf Kußhändchen, dann verschwand es geräuschlos, — Otto fühlte wie ihm das Blut heiß ins Gesicht trat. Die Seinigen wollten geflissentlich vom ersten Tage an, ihre Stellung dem „Judenfräulein" gegenüber genau präzisiren, das war es. „Du beanspruchst wohl nicht, daß wir sie mit besonderem Entzücken empfangen," hatte hämisch der alte Senator gefragt, — jetzt plötzlich erinnerte er sich dieser Worte.

Seine Hand öffnete etwas hastig eine Thür zur Rechten. „Bitte, liebe Elisabeth, dies ist Dein Salon, ich habe mich schon heute Morgen überzeugt, daß alle Mobilien so aufgestellt sind, wie Du es liebst!"

Er ließ sie vorausgehen und folgte ihr auf dem Fuße. Das große Zimmer war halb dunkel, die Lampe brannte wie eine rothe glühende Kugel inmitten der umgebenden Finsterniß; schon wollte Otto die Schraube drehen um wenigstens Licht zu schaffen, als ihm eine andere Hand zuvorkam.

Aus dem Fauteuill am Kamin erhob sich eine schlanke Frauengestalt, helles plötzliches Leuchten umfloß ein todtblasses Antlitz, wie versengend musterten schwarze Augen das bebende junge Weib.

„Ich bringe Ihnen mein Hochzeitsgeschenk, Frau Zurheiden," sagte Annas Stimme. „Bitte lesen Sie jedes Wort!"

Ihre Hand bot der jungen Frau ein Päckchen engbeschriebene Blätter, dann wandte sie sich langsam zur Thür ohne von Ottos Gegenwart die mindeste Notiz zu nehmen. In der nächsten Sekunde hatte er ihr den Weg vertreten, sein Auge flammte, seine Fingerspitzen bebten.

„Dürfte ich mir erlauben, zu fragen, wer Ihnen hier Einlaß gewährte, gnädige Frau," sagte er fast stammelnd vor Aufregung.

„Damit Sie Ihre Befehle geben, nicht wahr?"

„Allerdings. Es wäre mir unerwünscht, Sie in dieser Weise jemals wieder zu sehen, Gnädigste!"

„Ah — Sie wagen es, mich zu beleidigen!"

Ein Blick voll Haß streifte den seinigen, dann fiel hinter der junonischen, ganz in schwarze Gewänder gehüllten Gestalt die Portière geräuschlos herab und alles war vorüber. Otto wandte sich zu seiner jungen Frau, — sie lag ohnmächtig auf dem Teppich, immer noch das verhängnißvolle Geschenk der Fremden zwischen ihren Fingern haltend, wie übersäet von den herabgefallenen zerstreuten Veilchen der kleinen Susanne. Ihr Gesicht war todesblaß.

Otto erschrak. Jetzt die Dienstboten zu rufen, wäre so peinlich gewesen!

Er zögerte unschlüssig. Gott allein mochte wissen, wie viele Klatschereien die Geschichte dieses Abends im Domestikenzimmer ohnehin schon zur Folge haben würde. Wenigstens sollte keiner dieser unverschämten spähenden Blicke das Gesicht der armen Ohnmächtigen nach Stoff zu pikanten Enthüllungen durchmustern.

Er nahm die Briefe behutsam aus Elisabeths Händen und trug dann die leichte Last, nachdem Hut und Mantel entfernt waren, an das schnell geöffnete Fenster. Schneeflocken rieselten unabläßig aus dem Dunkel herein, der Wind bauschte die Vorhänge und spielte mit dem Haar der jungen Frau, aber ihre Augen blieben fest geschlossen, ihre Hände wurden kälter und kälter.

Draußen gähnte die Nacht wie ein großes, tiefes Grab. Das Klatschen und Schlagen des Wassers klang unheimlich herüber, — Otto stand rathlos. Was sollte er nur beginnen?

Und endlich nahm er die armen kleinen weißen Hände zwischen seine beiden, um sie sanft zu reiben, er lehnte den herabgesunkenen Kopf an seine Brust und streichelte das kalte Gesichtchen. Großer Gott, wenn sie nicht wieder zum Leben erwachte, wenn der Schreck sie getödtet hatte?

„Elisabeth?" flüsterte er gepreßt, „Elisabeth!"

Ob seine Stimme die Nebel der Ohnmacht zerriß, ob das unruhige Schlagen seines Herzens die junge Frau erweckte? — Ihr Kopf drehte sich langsam, dann aber, als sie die Situation erkannte, entzog sie sich mit einer einzigen raschen Bewegung seinen Armen. In den Sessel zurücksinkend, weinte Elisabeth so krampfhaft, daß es Otto's Seele wie von Mitleid und Trauer zugleich durchfluthete. Er schloß das Fenster und ließ den Vorhang herabfallen.

„Elisabeth," sagte er, „ich habe Dich dieser Szene wegen um Verzeihung zu bitten. Gott weiß es, daß ich sie nicht verschuldete."

Elisbabeth schauderte, sie sah auf den Teppich, als suche sie etwas, und hob dann dunkel erglühend den Blick. „Wo sind die Briefe, Otto? — Willst Du sie mir nicht geben?"

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Kind, ich bitte Dich vielmehr, sie ungelesen verbrennen zu dürfen. Die Kenntniß ihres Inhalts würde weder mir noch Dir Gewinn bringen."

Elisabeth hatte jetzt die plötzlich hereingebrochene Schwäche zu beherrschen gewußt; sie wurde von Augenblick zu Augenblick ruhiger.

„Bitte, Otto, gieb mir dennoch diese Blätter," sagte sie — freundlich. „Ich wünsche zu erfahren, was sie enthalten, vielleicht habe ich sogar ein Recht darauf. Gieb sie mir also."

Heiße Gluthen huschten über seine Stirn. Die Worte, welche er einst aus dem Grunde des Herzens der immer noch Geliebten gesagt, die Worte von ihm zu ihr sollte ein fremdes Auge sehen? — Nie, o Gott, nie.

„Ich kann es nicht," wiederholte er unruhig. Dann aber, als er sah, wie ihre Lippen zuckten, wie tief sie die bittere Kränkung dieser Stunde im Herzen empfand, dann nahm er plötzlich ihre kleine Hand und drückte sie sanft. „Laß uns von Dir — sprechen, Elisabeth! Du bist so entsetzlich bleich, Du zitterst, was kann ich für Dich thun?"

Er beugte sich voll unwillkürlicher Rührung über die weiße, reine Stirn seiner jungen Frau, er fühlte in diesem Augenblick etwas wie einen Gewissensbiß, wie Reue, — sie verstand viel-

Daß sich daneben bei einzelnen badischen offiziellen Persönlichkeiten schon seit langem eine gewisse Mißstimmung über die fast unbedingte Unterordnung Badens unter Preußen im Rahmen der Militärverfassung bemerklich macht, ist eine Thatsache, die nicht geleugnet werden kann, die aber wohl kaum mit den oben berührten Vorgängen irgendwie in Verbindung steht." Die Angelegenheit scheint auf Vorfälle zurückzuweisen, die während der Zeit spielten, als der Erbgroßherzog für seinen erkrankten Vater die Regentschaft führte. Das Mißverhältniß zwischen der militärisch untergeordneten Stellung eines Premierlieutenants oder Hauptmanns und der eines Regenten soll, wie in Baden Landesgespräch ist zu ziemlich drastischem Ausdruck gekommen sein.

— Mit Genehmigung des Kaisers sind nach dem Vorgange im Gewerbewesen und in der Landwirthschaft nunmehr auch für das Gebiet des **Bauwesens Verdienst-Medaillen** aus Gold und Silber gestiftet worden, welche an solche Personen verliehen werden sollen, die sich um das vaterländische Bauwesen in wissenschaftlicher oder künstlerischer Beziehung durch hervorragende Leistungen besonders verdient gemacht haben. Die Medaillen sind nach den Entwürfen des Professors Endemann in Düsseldorf ausgeführt und zeigen, wie wir dem „Zentralblatt der Bauverwaltung" entnehmen, auf der einen Seite das Brustbild des Kaisers, auf der Kehrseite die Attribute der verschiedenen Zweige des Baufachs: der Architektur, des Bauingenieur- und Maschinenbauwesens. Die Verleihung der goldenen Medaillen hat der Kaiser sich vorbehalten, während die silbernen Medaillen im kaiserlichen Auftrag durch den Minister der öffentlichen Arbeiten verliehen werden.

— Der Minister Maybach hat unterm 22. v. M. bestimmt, daß fortan die Baupläne für **Privatgeleise**, welche an eine dem öffentlichen Verkehr dienende Eisenbahn anschließen, der Genehmigung der Eisenbahnaufsichtsbehörde nicht mehr unterliegen, auch zur Inbetriebnahme der Privatgeleise die Genehmigung der Eisenbahnaufsichtsbehörde nicht weiter erforderlich ist, eine Mitwirkung der letztern bei Anlage derartiger Privatgeleise überhaupt nur soweit einzutreten hat, als die Eisenbahnaufsichtsbehörde über das Gesuch der betreffenden Eisenbahnverwaltung, den Anschluß eines Privatgeleises an die Eisenbahn gestatten und Eisenbahnbetriebsmaterial auf das Privatgeleise übergehen lassen zu dürfen, zu befinden hat.

— Ein ähnlicher Fall wie der **Fall Hapke** hat sich der „Weser-Ztg." zufolge vor einiger Zeit vor einem hinterpommerschen Amtsgericht abgespielt. „Nur mit dem Unterschiede," fügt das genannte Blatt hinzu, „daß der jüdische Richter schwach genug war, auf den allerdings in die höflichste Form einer Bitte gekleideten Protest des remonstrirenden Geistlichen einzugehen und ihm den Zeugeneid durch einen christlichen Kollegen abnehmen zu lassen."

— Der Fürsterzbischof von Olmütz, Kardinal Landgraf von Fürstenberg, hat den Dechanten, Pfarrer Anton Richtarsky in Bauerwitz zum fürsterzbischöflichen Kommissarius für den **preußischen Antheil der Erzdiözese Olmütz** ernannt, nachdem von dem Fürsterzbischof zu dieser Ernennung die landesherrliche Genehmigung nachgesucht und die letztere mittels Allerhöchster Ordre vom 20. Dezember v. J. ertheilt worden ist. — In Verbindung hiermit steht folgende bereits telegraphisch erwähnte Veröffentlichung des „Reichsanzeigers": Das Staatsministerium hat gemäß Artikel 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 in Verbindung mit Artikel 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 beschlossen, die Wiederaufnahme der auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1875 eingestellten Staatsleistungen für den Umfang des preußischen Antheils der Erzdiözese Olmütz anzuordnen. Die Wiederaufnahme erfolgt am 1. Oktober v. J. ab.

— Der Reichskanzler in Vertretung Burchard, verkündet die **Abänderung der Ausführungsvorschriften** zu dem Gesetze wegen Erhebung der **Reichsstempelabgaben**. Es handelt sich um Einführung neuer Stempel für Werthpapiere, da nach jeder Einzahlung auf die in den Tarifnummern 1—3 bezeichneten Werthpapiere die Interimsscheine nach den Vorschriften unter Nr. 2a—2d vorzulegen sind. Die Ziffer 1 erhält folgende Fassung: Für die zur Versteuerung angemeldeten Aktien und sonstigen Werthpapiere ist der volle tarifmäßige Betrag der Reichsstempelabgabe von der Steuerstelle auch dann zu berechnen und festzustellen, wenn für die ausgegebenen Interimsscheine schon eine Reichsstempelabgabe entrichtet worden ist. Behufs Anrechnung der letztern auf die Steuer für die definitiven Stücke hat der Steuerpflichtige in der Anmeldung den Betrag der einzelnen auf die Interimsscheine geleisteten Einzahlungen und die darauf gezahlten Abgabenbeträge sowie den Ort und die Zeit der stattgehabten Steuererhebungen anzugeben und die abgestempelten Interimsscheine mit den abzustempelnden Werthpapieren vorzulegen. Findet sich gegen die Zulässigkeit der beantragten Anrechnung nichts zu erinnern, so erfolgt die Einzahlung des für Aktien u. s. w. etwa noch zu erlegenden Abgabenbetrags, die Quittungsleistung die Abstempelung der Papiere nach den Bestimmungen unter Nr. 2b—2d. Auf der Anmeldung hat die Steuerstelle den Betrag der nach dem Nennwerth der einzelnen Stücke und dem Tarif überhaupt zu entrichtenden Abgabe, die für die Interimsscheine bereits entrichteten Abgabenbeträge und die zur Ergänzung der tarifmäßigen Abgabe eingezahlte Summe ersichtlich zu machen u. s. w.

— Die **Zahl der Studirenden** auf den neun preußischen Landesuniversitäten beträgt im laufenden Wintersemester 1882/83 12,557 gegen 11,948 im vorigen Sommersemester und 11,894 im korrespondirenden Wintersemester des vorigen Jahres. Die meisten Studenten zählt Berlin, nämlich 4678, dann folgen Breslau mit 1495, Halle mit 1416, Göttingen mit 1063, Bonn mit 973, Königsberg mit 856, Marburg mit 756, Greifswald mit 662, Kiel mit 354 und Münster mit 304. Ein Vergleich mit dem vorigen Wintersemester (in dem letzten Sommersemester ist ein Vergleich nicht zweckmäßig, weil im Sommer bekanntlich viel preußische Studenten auf süddeutschen Universitäten studiren) ergiebt, daß die Zunahme der Studirenden insgesammt 663 oder 5,6 pCt. beträgt. Von den einzelnen Universitäten hat die absolut größte Zunahme Berlin mit 257 Studirenden. Bei der großen Aufmerksamkeit, welche man gerade jetzt den Aussichten in den einzelnen Staats-Carrièren widmet, dürfte ein kurzer Ueberblick über die Vertheilung der einzelnen Fakultäten zeitgemäß sein. Auf allen preußischen Landesuniversitäten insgesammt zählt die evangelisch-theologische Fakultät 1690 Studirende, die katholisch-theologische 282, die juristische 2645, die medizinische 2542 und die philosophische 5398. Die Zunahme, welche die Zahl der Studirenden seit dem vorjährigen Wintersemester erfahren hat, ist eine durchaus verschiedene und wird in dieser ihrer Verschiedenheit nur durch die Differenzen in den Chancen, welche die Fakultäten ihren Schülern später bieten können, erklärlich. Während die Zahl der Jura Studirenden um 46 oder 1,7 pCt. abgenommen hat, haben sich die evangelischen Theologen um nicht weniger als 296 oder 21,2 pCt. vermehrt. Zwischen diesen beiden Extremen stehen die Philosophen mit nur 1,3 pCt. Vermehrung, die katholischen Theologen mit einer Zunahme von 9,7 pCt., und die Mediziner, welche auch um den respektablen Prozentsatz von 14,9 angewachsen sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Januar. Aus Lemberg wird heute der „Presse" gemeldet, Pfarrer Johann **Naumowicz**, welcher im Ruthenenprozesse der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig erkannt und zu achtmonatlichem Kerker verurtheilt und über welchen späterhin vom Papste die Exkommunikation verhängt worden war „sei **aus der katholischen Kirche ausgetreten** und habe sich zum orthodoxen Glauben bekehrt. Er richtete zugleich ein offenes Schreiben an den Papst, unterzeichnet mit „Dein Bruder in Christo", worin er dogmatisch und historisch nachzuweisen sucht, daß die Union der griechisch-katholischen Kirche mit Rom unhaltbar sei, sich über die Vergewaltigung der ruthenischen Geistlichkeit durch die Jesuiten beklagt, seinen Austritt aus der griechisch-katholischen Kirche anzeigt und die Rückkehr der Unirten zum avitischen Glauben als eine historische Nothwendigkeit darstellt. Man erinnert sich, in welch' hohem Grade die Vorgänge, welche sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahres in Galizien abspielten, die Oeffentlichkeit interessirt und beunruhigt haben. Die schismatischen Agitationen in der Gemeinde Hniliczki hatten die Aufmerksamkeit auf das Treiben der sogenannten altruthenischen Partei gelenkt; im Abgeordnetenhause versuchte Abgeordneter Kulaczkowski das ganze Trachten und Streben dieser Partei als ein lediglich auf Förderung der Volksbildung gerichtetes hinzustellen, während bald nachher Otto Hausner gegen diese sogenannte St.-Georgs-Partei mit den schwersten Anklagen auftrat und schließlich der Ruthenenprozeß das Dasein einer panslawistischen und schismatischen Agitation unter der ruthenischen Bevölkerung nachwies. Der Austritt Naumowicz' aus der katholischen und sein Uebertritt zur morgenländischen Kirche legt es nun vollständig klar, daß die Ziele und Tendenzen der St.-Georgs-Partei lange nicht so unschuldig sind, wie sie dargestellt wurden. Denn die kirchengeschichtlichen und dogmatischen „Nachweise" des exkommunizirten Klerikers über die Unhaltbarkeit der Union der griechisch-katholischen Kirche mit Rom, sowie dessen Klagen über die Vergewaltigung der ruthenischen Geistlichkeit durch die Jesuiten werden wohl Niemandem die Thatsache zu verhüllen im Stande sein, daß die Apostasie des P. Naumowicz lediglich eine Konsequenz jener panslawistischen Gesinnungen und Ziele ist, deren Bestehen in gewissen Kreisen der ruthenischen Intelligenz keinem Zweifel unterliegt.

Pest, 10. Januar. Es heißt, England habe sich dafür verwandt, daß **Rumänien** gleich den übrigen Mächten an der Londoner **Konferenz über die Donaufrage** theilnehmen könne, falls es von vornherein die festgestellte Grundlage der Konferenz annehme. Das letztere ist aber bis jetzt noch nicht erfolgt; daher ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Zusammentritt der Konferenz einen Aufschub erleidet. Dafür spricht auch noch der Umstand, daß die Pforte das englische Einladungs-Schreiben zur Konferenz noch nicht beantwortet hat; die Zustimmung der Pforte steht zwar außer Zweifel, aber ihre Antwort muß dennoch abgewartet werden. Nur wenn die wegen Rumäniens obwaltenden Schwierigkeiten beseitigt werden können, ist Aussicht vorhanden, daß die Konferenz noch in diesem Monat zusammentreten kann. — Zur **Sprachenfrage** findet man folgende Notiz in Wiener Blättern: In der freiwilligen Arbeitsanstalt in Wien hat ein obdachloser Czeche dem Verwalter jede Antwort auf dessen deutsche Frage verweigert, insolange derselbe sich nicht die czechische Sprache angeeignet haben wird." — — Also obdachlose Czechen verlangen bereits, daß man sie gefälligst Czechisch anredet, da sie sich sonst auf nichts einlassen würden!... Ein erbauliches Pröbchen nationaler Verbissenheit haben soeben wieder die Jungczechen geliefert. Sie stellen nämlich, wie aus Wien gemeldet wird, das Verlangen, das dortige allgemeine Krankenhaus nach Nationalitäten einzutheilen. Die czechischen Kranken sollen nur von czechischen Aerzten, die Deutschen nur von deutschen Aerzten behandelt werden.

Frankreich.

Paris, 12. Januar. Aus Anlaß der **Ueberschwemmungen in Elsaß-Lothringen** und der neuerlich dieserhalb im deutschen Reichstage gepflogenen Verhandlungen ist hier (zuerst im "Gaulois") der Vorschlag aufgetaucht, zu Gunsten

---

leicht instinktmäßig, daß er im Begriff war, offen, ganz offen zu sprechen, daß er sie küssen wollte, wie man ein weinendes Kind küßt.

Im nächsten Moment stand der Sessel zwischen ihm und ihr, sie deutete leicht auf einen in der Nähe befindlichen Divan. „Laß uns ganz ruhig verhandeln, Otto. Du hast mich niemals um einen Kuß gebeten, thue es auch heute nicht!"

Ein freundliches verbindliches Lächeln begleitete diese Worte, aber es vermochte doch den Eindruck derselben nicht zu mildern. Er trat zurück, plötzlich von eiskalter Hand berührt, aus der weicheren, freundlicheren Stimmung jählings herausgeschleudert. „Fürchte nichts, liebe Elisabeth," klang es etwas spöttisch von seinen Lippen, „wahrhaftig, die Ermahnung war überflüssig!"

Und dann ergriff er den weggelegten Hut, dann verbeugte er sich wie vor einer ganz Fremden. "Deine Zimmer sind hoffentlich so geordnet, wie Du es wünschest, beste Elisabeth. Du hast keine Befehle mehr zu geben?"

„Keine!" wiederholte sie traurig, „da Du meine Bitte in Betreff jener Briefe nicht erfüllen willst."

Er überhörte absichtlich die letzten Worte. Mit einem kurzen, mehr höflichen als warmen Gutenachtgruß hatte er einige Sekunden später das Zimmer verlassen.

Draußen tobte der Sturm und sang in den Ecken seine wilden Melodieen, — auf den nassen Straßen schweifte immer noch ziellos das hohläugige, zerlumpte Mädchen, grollend, voll Neides, voll Zorn. „Wie glücklich sind die Reichen, ihnen ist die Erde mit allen ihren Schätzen zu eigen! — Das ganze verlorene Leben gäb' ich dahin, um einen Tag, einen einzigen, an der Stelle der schönen jungen Braut über Rosen zu gehen. —

Unter den alten Bäumen hielt eine zierliche zweisitzige Equipage, auf dem Tritt schaukelte ein gallonirter Diener und am Schlag stand Herr Olfers, um mit verlegener unbeholfener Miene seiner Herrin die schlanke silberbeschlagene Peitsche zu überreichen.

Adele lächelte, ihr hübsches keckes Gesichtchen glänzte vor Freude, ihr ganzes Kostüm zeigte deutlich ihren Wunsch, als die Eleganteste der Eleganten, namentlich als die Allermodernste zu gelten, — im Augenblick traf ein ziemlich ungnädiger Blick den jungen Mann, der mit der Miene eines gemaßregelten Domestiken noch immer auf dem Trottoir stand und sie ansah.

„Du hast mir wieder die Hand zu drücken versucht, Sam! Dergleichen ist gegenwärtig ridicül, hörst Du wohl. In der guten Gesellschaft haben zärtliche Anwandlungen keine Berechtigung mehr, man lacht darüber, mein guter Freund. So, jetzt gieb mir Phöbe und setze Dich dorthin. Nicht so nahe, die Schleifen könnten leiden."

Herr Olfers gehorchte sofort und begann dann, während das Gefährt in der breiten blattlosen Allee dahinrollte, zu seiner besonderen Erleichterung die Quasten des Polsters zu zerzupfen. „Aber wenn man Bräutigam ist," stammelte er, „und wenn man doch — —"

Adele lächelte herablassend. „Allerdings sind wir verlobt, Sam, natürlich, Du darfst nie vergessen, mir den Hof zu machen, aber Vertraulichkeiten wie Händedrücke und Liebäugeleien sind total verpönt. Von seinem Herzen zu reden oder sentimentale Empfindungen zu haben, ist in der feinen Welt längst desavuirt, das überläßt man den Nätherinnen und Kammerjungfern.

Sie saß sehr selbstgefällig und zufrieden in ihren prachtvollen violettsammtnen Kissen, von denen der feine graue Pelz des Kostümes so vortheilhaft abstach, die großen braunen Augen spähten nach allen Seiten, um sich des Eindrucks auf die Insassen anderer Equipagen möglichst zu versichern; plötzlich deutete die kleine Hand mit der Peitsche verstohlen auf eine des Weges kommende Kavalkade, unter deren Theilnehmern sich mehrere Damen befanden. „Wir werden morgen ein Reitpferd für mich aussuchen, nicht wahr, Sam? Und einen Groom, für den ich eine besondere Livrée erfinden will. Du reitest doch hoffentlich?"

„Gewiß!" versetzte er. „Das Pferd sollst Du haben, Adelchen, dann gieb mir aber auch zu Hause einen Kuß und nenne mich Deinen vertheuselten alten Sam, oder lieber noch —"

„Pst! — Mein Gott, welche Ausdrücke; wenn das irgend ein Mensch gehört hätte, ich müßte aus der Stadt flüchten. Sprichst Du übrigens ein erträgliches Französisch, mein Bester?"

Er schnippte mit den Fingern. Hier draußen auf der Promenade, wo nur die dunklen rauschenden Wogen und die Baumzweige Zeugen der Unterhaltung waren, hier schien er sich beträchtlich freier zu fühlen. „Keine Spur von Französisch, Adelchen," sagte er achselzuckend. „Schiebe mich niemals freiwillig in die Gesellschaften, wo Einer aufpassen muß wie ein Schießhund, um es nur den vielen beobachtenden Augen recht zu machen. Liebe dergleichen nicht, denke, wir gehen sehr bald nach Kalifornien zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

„Der beste Ton", Lustspiel von Töpfer. — *„Die Versucherin."* Lustspiel von Moser.

Posen, 14. Januar.

Der Gedanke, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben, ist vielfach dramatisch verarbeitet worden; auch in dem altbewährten Töpfer'schen Lustspiele: „Der beste Ton." Dasselbe gehört zu jener geringen Anzahl Töpfer'scher Bühnenstücke, die sich auf dem Repertoir des deutschen Theaters neben all dem guten und schlechten Nachwuchse späterer Jahre und Jahrzehnte fest eingebürgert haben und die für die Zukunft ihren Platz behaupten werden. Ueberdies verdankt Töpfer dem Stücke den ersten Erfolg seines Schaffens; sein Name ward erst hierdurch in den weitesten Kreisen bekannt. — Ein sogenannter "guter Ton", dessen angeblichen Erfordernissen ein junger Ehemann huldigt und hierdurch auf dem Punkte steht, sein eheliches Glück zu zerstören, wird durch einen sogenannten "besten Ton" kurirt, der junge Gatte auf diese Weise in die Arme seiner jungen Frau zurückgeführt und seinem häuslichen Glücke wiedergegeben. Trotzdem nun die Bearbeitung des Themas nicht den Anspruch auf dramatische Vollkommenheit erheben kann, so ist doch der szenische Aufbau des Stückes mit großem Geschick durchgeführt, der Dialog durchweg interessant, die Situationen voller Leben und Verve, dabei dezent, und macht sich nirgends absolute Unwahrscheinlichkeit und forcirte Situationsfabrikation störend bemerkbar. Man könnte fagen, es sei ein Moser'sches Lustspiel in allerbester Beleuchtung, oder umgekehrt, die modernen Zwangslustspiele seien gleichsam eine Entartung dieser älteren Schule; sie besitzen neue Fehler, ohne die Vorzüge der Vorgänger zu besitzen.

Voraus ging der Moser'sche Einakter „Die Versucherin" — jedenfalls eines der besten Produkte Moser'scher Muse. Die meisten Stücke dieser und ähnlicher Provenienz sind so wenig gehaltvoll, daß ein solches Quantum von Stoff, wie es in diesem Einakter vorliegt, weist auf mehrere Vier- und Fünfakter verarbeitet zu sein scheint.

Gespielt wurde in beiden Stücken flott, meistens recht angemessen, hier und dort mit besonderem Erfolg. Den Mittelpunkt des Abends bildete wiederum Frl. Ulrich, in deren Händen die beiden Hauptrollen (Leopoldine von Streblen im „Besten Ton" und Konstanze von Leuthen in der „Versucherin") lagen. Mit ihr um den Vorrang stritt Frl. Wülfflen, die namentlich in dem Moser'schen Einakter als Agnes Kraft durch ihre bald schelmische, bald sentimental-angehauchte Naivetät vielen Beifall errang. Von den Herren sei in erster Reihe Herr

der Elsässer eine Festvorstellung oder etwas Aehnliches zu veranstalten, um ihnen dadurch den Beweis zu liefern, daß Frankreich noch immer der alten Provinzen gedenke, und um sie für die Zurückhaltung zu entschädigen, die sie gegenüber den deutschen Hilfe-Anerbietungen gewahrt hätten. Angeregt wurde die Sache durch den „Gaulois", dem sich schon mehrere Blätter, darunter auch radikale, wie „Intransigeant" und „Lanterne", angeschlossen häben. Letztere verlangt ein großes Fest im Hippodrom, das zweifelsohne, wenn es zu Stande käme, einen großen Geldertrag bringen könnte. Seinen Vorschlag begründet das Blatt u. A. mit folgenden Tiraden:

„Jawohl! Wir müssen unsern Brüdern im Elsaß zu Hilfe eilen, wir müssen den von ihrem Vaterlande Getrennten beweisen, daß das Vaterland sich ihrer erinnert, wie sie selbst es nie vergessen. Wir haben da eine Manifesta-ion vorzunehmen, die im edelsten Sinne des Wortes patriotisch ist. Der Patriotismus ist eine ernste Sache, er ist gleichsam die Seele einer großen Nation und hat nichts zu schaffen mit den chauvinistischen Exzentritäten einiger Mondsüchtiger" (lunatiques). Die wahren Patrioten sind nicht diejenigen, welche lärmen, sondern diejenigen, welche sich erinnern und den zukünftigen Generationen lehren, nicht zu vergessen. Als man beim Leichenbegängniß Gambetta's die schwarz verhüllte Fahne Elsaß-Lothringens, gefolgt von den Vertretern der Städte Metz und Straßburg, erblickte, überlief ein Beben die Menge, die Häupter aller entblößten sich, aber kein Ruf wurde ausgestoßen. Es liegt uns nun ob, diese hehre Manifestation zu vervollständigen! Die Pariser Pressen in ihrer Gesammtheit, ohne Unterschied der politischen Farbe, muß sich vereinen zu der Organisation eines großartigen Wohlthätigkeitsfestes, das unseren Brüdern in Elsaß-Lothringen beweisen wird, wie unlösbar die Bande sind, die sie an uns fesseln . . ."

Wie man sieht, liegt dem ganzen Unternehmen von Wohlthätigkeitssinn auch nicht eine Spur zu Grunde; es ist eben lediglich französischer Chauvinismus, der seine neueste Blüthe treibt.

Paris, 13. Jan. Die Reaktion gegen die Verhimmlung Gambetta's Seitens seiner Parteigänger nimmt immer deutlichere Gestalt an; die Bewegung richtet sich sowohl gegen das Andenken des Todten und seine politische Bedeutung, als auch, und dies namentlich, gegen diejenigen, die seine Erbschaft zu übernehmen sich anheischig machen. In den Wandelgängen des Palais Bourbon wurden sehr lebhaft die wüthenden Angriffe der „République Française" gegen Freycinet besprochen. Gambettas Pläne in Tours und Bordeaux wären ohne Freycinet reine Abenteurerei geblieben, wenn Freycinet die Vertheidigung Frankreichs 1870 und 1871 nicht so energisch in die Hand genommen hätte. Selbst Blätter, die bis jetzt mehr oder weniger zu Gambetta hielten, finden das jüngste Treiben der „Freunde" bedenklich. Das „Journal des Débats" sagt offen, daß die Gambettisten den Tod ihres Führers nicht überleben werden, da es keinen Kopf unter ihnen gebe, welcher den Verstorbenen zu ersetzen im Stande sei „Siècle" drückt sich ähnlich aus und wundert sich, daß die Gambettisten so viel von der Zukunft ihres Vereins sprächen. Das große Publikum selbst ist des Gambettakultus, der jetzt schon zwei Wochen dauert, recht müde, und athmet allgemein auf, daß demselben endlich durch die Absendung der Leiche nach Nizza ein Ziel gesetzt ist.

Paris, 13. Jan. Im heutigen Ministerrath im Elysée wurde die Ernennung der Nachfolger des Generals Chanzy und des Erzbischofs von Bordeaux vertagt. Duclerc, der noch immer leidend ist, wohnte dem Ministerrath wieder nicht an. — Die gambettistische „Réforme" äußert über eine Bemerkung Liebknechts in letzter Reichstagsrede: „Elsaß-Lothringen will keine Autonomie, es will französisch bleiben", und fügt hinzu: „Deutschland scheint der Isolirung entgegenzugehen; die Stunde der Gerechtigkeit kann kommen trotz des Todes Gambettas; wir sehen der Zukunft mit fester Zuversicht entgegen!" — Der Zustand des erkrankten Marineministers Admirals Jauréguiberry hat sich sehr verschlimmert. — In Chalons ist eine Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für Chanzy eröffnet worden; alle Generäle, welche dem Begräbniß angewohnt, unterschrieben hundert Franken. — Déroulède hat eine Gehirnentzündung; sein Zustand flößt Besorgnisse ein.

Lyon, 11. Januar. Der Prozeß gegen die Angeklagten von Monceau-les-Mines, welcher mit so viel Aufsehen in Szene gesetzt worden, hat bekanntlich für die Anklagebehörden wenig Erfolg ergeben. Nun ist es leicht möglich, daß auch der Prozeß gegen den Fürsten Krapotkin und die 52 Anarchisten in Lyon, der am Montag begonnen hat, zu einem ähnlichen Resultate führt. Eine Anklageschrift wurde in diesem Prozesse überhaupt nicht aufgesetzt; man beschränkt sich darauf, die Angeklagten mit Bezugnahme auf ihre Aussagen in der Voruntersuchung summarisch zu verhören. Am ersten Tage der Verhandlungen wurden zwölf Angeklagte abgefertigt, ohne daß dabei etwas Besonderes herausgekommen wäre; ein ziemlich gleiches Resultat zeigen die übrigen Tage, an welchen das Verhör fortgesetzt wurde. Auch die vorgestern erfolgte Vernehmung des Fürsten Krapotkin hat kaum etwas zu Tage gefördert, was nicht schon längst und ziemlich allgemein bekannt wäre. Unter den Angeklagten sind außer Krapotkin die hervorragendsten die Journalisten Emile Gautier und Bordat. Letzterer, der ehemalige Redakteur der „Revolutionsstandarte", ist 28 Jahre alt und eine kräftige, hübsche Erscheinung; Gautier ist 30 Jahre alt. Man wirft den Angeklagten vor, sie hätten in Vienne, Lyon, Marseille u. s. w. anarchistische Genossenschaften gebildet, die von einem Zentralkomite geleitet worden seien, welches seinen Sitz in Genf habe und unter Anderen Elysée Reelus und den Fürsten Krapotkin zu Mitgliedern zähle; sie hätten ferner an Arbeiterkongressen als Delegirte dieser Genossenschaften theilgenommen und sich in Privatbriefen, Zeitungsartikeln und öffentlichen Reden als Anhänger des Gruudsatzes bekannt, daß man mit gewaltsamen Mitteln, durch Zerstörung von Eigenthum u. s. w. die gesellschaftliche Umwälzung herbeiführen müsse. Alle Angeklagte leugnen, daß es in Frankreich organisirte anarchistische Genossenschaften gebe; alle lehnen die Zumuthung ab, Führer zu sein, da ihre Grundsätze eine Führerschaft ausschließe und nur die volle Gleichheit zulasse. Dagegen geben fast alle ohne Weiteres zu, daß sie eine gewaltthätige Revolution für nöthig halten und anstreben. Sie fallen beinahe ohne Ausnahme durch ihre fanatische Erregtheit und düstere Entschlossenheit auf und machen den Eindruck gefährlicher Schwärmer, denen man recht wohl zutrauen kann, daß sie für ihre finsteren und blutigen Anschauungen ihr Leben einsetzen würden. Gleichwohl stellt sich der Prozeß — und diese Meinung vermögen die bisherigen Verhandlungen nicht umzustoßen — als ein solcher dar, den man ängstlicher Gemüther wegen beginnt, um ein Exempel zu statuiren und einen Beweis von Regierungskraft und Entschlossenheit zu geben. Solche Prozesse sind immer mißlich und eine wirklich starke Regierung sollte es über sich bringen, bloße Meinungen zu ignoriren und nur wirklich gesetzwidrige Handlungen, diesen aber energisch, entgegenztreten.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Januar. Es ist recht beunruhigend, daß Gladstone, der uns gestern als völlig Genesener hingestellt wurde, wieder einen Rückfall erlitt und jetzt so schlimm sein soll, daß ein längerer Aufenthalt in Cannes ins Auge gefaßt wird. Schält man den Kern aus den umhüllenden Phrasen der Berichte über Gladstones Befinden heraus, meint die „Köln. Ztg.", so bleibt das unheimliche Geständniß, daß seine Gesundheit durch die Anstrengungen des vergangenen Jahres ernstlich angegriffen ist. Eigensinn, falsche Scham und vor allem das bisher stets gerechtfertigte Vertrauen in seine sich rasch erholende Lebenskraft verhinderten ihn, sich die Nothwendigkeit einer frühzeitigen Schonung klar zu machen. Und so hieb er Bäume um bei feuchter Witterung, wie in seinen jüngern Tagen; und als ihn die darauf folgende Erkältung dazu zwang, den Redefeldzug in Midlothian aufzugeben, suchte er die daraus auf seinen geschwächten Gesundheitszustand gezogenen Schlüsse dadurch zu widerlegen, daß er mit seinen Freunden aufreibende Spaziergänge von mehreren Stunden unternahm. Heute erfahren wir denn, daß ihm dieselben einen bösen Husten eintrugen, daß ihm jede Arbeit untersagt ist und daß er wahrscheinlich am nächsten Montag nach Cannes abreisen soll. Und Cannes hat einen unliebsamen Klang. Die angesehene medizinische Wochenschrift „The Lancet" bespricht die Krankheit des Premiers und kommt zu dem Schlusse, dieselbe müsse recht ernster Natur sein. — Die „Morning Post" berichtet, daß verschiedene politische und religiöse Körperschaften in England schon bei der Regierung gegen die Ernennung eines englischen Vertreters beim Vatikan Einsprache erhoben haben; und zwar einige mit der für das liberale Kabinet besonders verständlichen Anspielung, daß der König von Italien durch Plebiszit auch Herr von Rom sei, während der Papst zu einem bloß geistlicher Herrscher geworden, bei dem also ein politischer Vertreter unstatthaft sei. Die „Daily News" führt die ganze Sache auf das Bestreben des Vatikans zurück, einen solchen Vertreter zu haben. Er streckte daher in der Presse seine Fühler aus, thäte aber wohl, sie jetzt wieder einzuziehen, nachdem er eingesehen, daß die Sache in England unbeliebt sei, in Irland Mißtrauen und in Italien Groll errege. Der „Daily Telegraph" fügt hinzu, daß der von Rom ausgegangene Gedanke, Irland lasse sich mit Hülfe des Papstes zur Ordnung bringen, falsch sei. Irland werde regiert durch Polizei, durch gelegentliche Hinrichtungen, durch Landgesetz und Schuldenerlasse von Millionen Pfund Sterling.

London, 12. Januar. Wie erinnerlich, hatte der Deputirte Bradlaugh gegen den Stabträger (sergeant at armes) des englischen Unterhauses, welcher zugleich die innere Polizei des Hauses handhabt und in Ausführung des bekannten Unterhausbeschlusses den eidesverweigernden Deputirten am 3. August 1881 handgreiflich aus dem Saale entfernt hatte, des Prinzips halber bei den englischen Gerichten eine Klage anhängig gemacht. In der Queen's Bench-Abtheilung des Obersten Gerichtshofes wurde gestern von dem vorsitzenden Richter Field und dem richterlichen Beisitzer Watkin Williams das Urtheil in dem Prozesse gesprochen. Die Entscheidung betraf nicht den Thatbestand an sich, sondern nur die interlokutorischen Einwendungen des Klägers, welcher seine eigene Sache führte, gegen die Argumente des General-Advokaten. Dieser behauptete, daß, da jeder Gerichtshof des Landes das Recht ausübe, sein eigenes Verfahren zu kontroliren, und selbst darüber Richter sei, was eine Nichtachtung der Autorität des Gerichts konstituire und was nicht, dem Hause der Gemeinen, als dem höchsten legislatorischen Gerichtshofe des Landes, dasselbe Recht nicht abgesprochen und bestritten werden könne; es sei nicht anzunehmen, daß irgend ein Gerichtshof etwas

---

Bach als Rittmeister von Seeberg in der „Versucherin" genannt; Herr Bach gewinnt in den Salonrollen mehr und mehr Festigkeit und Sicherheit des Auftretens, was ihn sodann auch befähigt, den richtigen Ton der Rolle zu treffen. In ähnlichem Sinne gilt dies von Herrn Stemmler; es gelang ihm die beiden grundverschieden gefärbten Rollen des Nikolas in „Der beste Ton" und des Karl in „Versucherin" recht glücklich zu individualisiren. Einen feschen Husaren-Major gab Herr Rahn ab. Herr Retty als Herr von Sporting (Strohmensch!) war natürlich in seinem Element. Das Publikum, welches dichtgedrängt das Haus füllte, unterhielt sich vorzüglich und kargte nicht mit seinem Beifall. P.

Berliner Briefe.

Berlin, 14. Januar.

(Das Krönungs- und Ordensfest.) Das königliche Schloß wird ganz besonders in diesem Jahre der Schauplatz außerordentlich glänzender Festlichkeiten werden, die Feier der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares wird den Anlaß dazu geben. Während an diesen Festen jedoch nur die in unmittelbarer Beziehung zum Hofe stehenden Persönlichkeiten Theil zu nehmen berufen sind, öffnete das alte Königsschloß heute seine weiten Hallen ohne Unterschied von Rang und Lebensstellung allen Denen, welche sich Verdienste um das allgemeine Wohl erworben, und durch die Gnade des Kaisers dafür eine Auszeichnung erhalten sollten. Diese Alle nehmen in den Vormittagsstunden ihren Weg zum Schloß, theils in eleganter Equipage, wie die hohen Würdenträger des Staates oder des Hofes, theils in Miethsfuhrwerken und gar Viele auch zu Fuß. Oben im Schlosse waren in der zweiten Brandenburgischen Kammer auf langen Tischen die verschiedenen Klassen der Orden- und Ehrenzeichen ausgebreitet und die General-Ordenskommission dabei in voller Thätigkeit. Diese besteht gegenwärtig aus dem Prä'es General-Lieutenant Freiherr v. Steinäcker, dem Wirklichen Geheimen Rath Dr. Sulzer, Vize-Ober-Zeremonienmeister Graf zu Eulenburg, Geheimen Legationsrath Humbert und Flügeladjutant Major v. Plessen. Das ganze, an Theilnehmern und verschiedenen Phasen reiche Fest bewegte sich wieder streng im hergebrachten Rahmen, der durch alten Brauch und höfische Tradition festgesetzten Formen: Versammlung der einzelnen Kategorien der Theilnehmer in den verschiedenen Prunksälen des Schlosses; zunächst die Proklamation der Neudekorirten im Rittersaale, dann Begegnung und Zusammenkunft der höchsten und hohen Herrschaften im Kurfürstenzimmer; Unterbringung der nur als Zeugen erschienenen Personen in der Kapelle, während dem die Vorstellung der neuernannten Ritter und Inhaber stattfindet. Dann feierlicher Zug des Hofes nach der Kapelle, in welcher Ober-Hofprediger und Schloßpfarrer Dr. Kögel die Festpredigt hält. Die Kaiserin war der vorangegangenen Zeremonie sowie dem Gottesdienste fern geblieben, die Rücksicht auf ihre Gesundheit und die bevorstehenden, angreifenden Festtage gebieten der erlauchten Frau wohl diese Schonung. Von der Kapelle aus begab sich der Hof, das Gefolge und die Geladenen zum Festmahl in den Weißen Saal. Wieder grünten über den Damasttüchern der königlichen Tafeln im Weißen Saale die kleinen Fächerpalmen und Lorbeerreiser, an goldenen Säulen aufgesteckt oder von Genien gehalten, wie an jenem ersten Feste des allgemeinen patriotischen Verdienstes, dem im Jahre 1810 die Königin Luise beiwohnte. Silberne und goldene Schaugeräthe schmückten die große in Rechtecksform aufgeschlagene Tafel, ein großer aus vielen Theilen bestehender Aufsatz auf einem Untersatze mit spiegelndem Boden und goldenem Rand die Nordseite, ein ähnlicher Aufsatz den anstoßenden Tisch, zahllose Jardinieren mit duftendem Inhalt überall vertheilt. In langer Linie hatten die Pagen vor dem Throne Aufstellung genommen, um sofort beim Eintritt der hohen Herrschaften dienstbereit herbei zu eilen, daneben hatten sich verschiedene Gruppen von Trägern glänzender Uniformen und anmuthigen Frauengestalten gebildet, die in lebhaftem Gespräch verweilten, bis der tönende Vorbote des Hofes, das Aufklingen des Marschallstabes, lautlose Stille eintreten ließ. Der Kaiser in großer Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und der Kette des Hohenzollernschen Hausordens betrat, die Kronprinzessin am Arme führend, den Saal. Diese erschien in einer mit breiter Goldstickerei umrandeten rothen Sammetschleppe, über weißem spitzenbesetzten Unterkleide. Der Luisen-Orden, sämmtliche Verdienstorden sowie die Bänder des Victor Albert- und Indischen Kronen-Ordens schmückten die linke Schulter der Frau Kronprinzessin, während ein golddurchwirkter, durch ein Brillantdiadem am Haupte befestigter Schleier herabwallte. Das nächstfolgende Paar war der Kronprinz mit seiner Schwiegertochter, Prinzessin Wilhelm, deren reizvolle Erscheinung durch eine weiße Damasttoilette im besten Lichte erschien. Ein Gewinde von großen offenen Rosen auf grünem Blättergrunde umsäumte die lange von zwei Pagen getragene Schleppe, dieselben Blumen dienten als Haarschmuck. Durch eine prächtige Opalagraffe war der Luisenorden und das Band des Victor-Albert-Ordens an der linken Schulter befestigt, das Collier war aus feinen Gliederketten und leuchtenden Opalen zusammengesetzt. Prinz Wilhelm führte die Frau Prinzessin Albrecht; eine silbergestickte königsblaue Sammetschleppe floß in schweren Falten an der hohen schlanken Gestalt nieder. Auch Prinzessin Friedrich Karl, die am Arme des Prinzen Albrecht eintrat, trug über einem weißen Atlasunterkleid eine blaue Sammetschleppe mit breiter Silberstickerei. Der Kaiser hatte zwischen der Kronprinzessin und Prinzessin Wilhelm Platz genommen und unterhielt sich besonders lebhaft mit Letzterer; gewiß mußte die junge Mutter dem kaiserlichen Urgroßvater eingehend über das Enkelkind berichten. In demselben Prunkgemache in welchem die Mitglieder des Königshauses den Rittern des höchsten Ordens unserer Monarchie gegenüber tafelten, saßen Geladene aus allen Berufsarten uud Standesklassen des Volkes zu Tische, da sah man Männer der bürgerlichen Verwaltung und der Amtsstube in der Nähe von Fürsten, nicht weit von den Generälen die Sergeanten und Wachtmeister unserer Garderegimenter, neben der Uniform eines hohen Postbeamten den einfachen Rock eines Briefträgers und Eisenbahnbeamten, und alle ohne Zwang sich der kaiserlichen Gastfreundschaft erfreuend. Die Kapelle des 2. Garde-Regiments z. F. hatte die Tafelmusik gestellt und trug während des Mahles Folgendes vor: Ouverture zu Iphigenie in Aulis, Introduktion und Chor aus Carmen, drei ungarische Tänze von Brahms, Abendlied von Schumann, Szene aus der Walküre, La sérénade, spanischer Walzer v. Metra und Finale aus Satanella. Ein Troß königlicher Diener in ihren breitschooßigen Livréen, in Fräcken aus dunklem Stoff, der aber fast ganz unter den silbernen Borten mit schwarzen Adlern verschwindet, rothsammetnen Beinkleidern, weißen Strümpfen und Schnallenschuhen servirten das reichhaltige Menu. Als die Tafel sich ihrem Ende näherte, erhob der Kaiser sein Glas zum üblichen Toaste: „Auf das Wohl der neuen Ritter!" Eine Cour im Rittersaale, wobei der Kaiser und das kronprinzliche Paar wiederholt Cercle machten und Hoch und Niedrig unter den Gästen mit gleich freundlichen Ansprachen beehrten, beschloß die erste der diesjährigen offiziellen Festlichkeiten.

S.

thun oder verordnen werde, was an sich unrecht sei. Der Gerichtshof verwarf die Einreden Bradlaugh's und verurtheilte denselben in die Tragung der Kosten des Interlokutionsbescheides.

— Am Sonnabend Nachmittag fand die feierliche Enthüllug der in der Kriegsakademie zu Woolwich errichteten Bronzestatue des Prinzen Louis Napoleon statt. Der Prinz von Wales vollzog die Zeremonie. Der Herzog von Connaught, die Gereralität, die Kadetten und eine große Volksmenge wohnten der Enthüllungsfeier bei. Die Denkmalskosten sind durch freiwillige Beiträge von 25,000 Offizieren und Soldaten der Britischen Armee bestritten.

Bulgarien.

Sofia, 8. Januar. In dem Amtsblatt werden zwei Erlasse des Generals Sobolew, des Ministers des Innern, publizirt, welche besser als alle Korrespondenzen den Beweis liefern, daß in Bulgarien seit dem Staatsstreiche die größte Beamtenwillkür herrscht. Die Erlasse lauten:

1) Der § 9 des Gesetzes über die Bezirksverwalter räumt denselben das Recht ein, „Verordnungen bezüglich aller Zweige der Verwaltung zu erlassen unter der Bedingung, daß dieselben nicht im Widerspruche mit den allgemein geltenden Gesetzen und den Administrativ-Verordnungen der Zentral-Behörden stehen"; und § 7 desselben Gesetzes verpflichtet die Bezirksverwalter, durch Zirkuläre die Gesetze und Verordnungen der Regierung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Daraus folgt: 1. daß die Erläße der Bezirksvorsteher im Einklange mit den im Fürstenthume geltenden Gesetzen und Verordnungen sein müssen; 2) daß durch Erlasse keine neuen Gesetze geschaffen, sondern nur deren Handhabung erklärt und die Mittel zu ihrer wirksamen Durchführung angegeben werden. Viele Bezirksvorsteher jedoch betrachten diese für sie bindenden Vorschriften mit einer unverzeihlichen Nachlässigkeit. Einige von ihnen erlassene Verordnungen, in denen sie Handlungen befehlen, die mit den Gesetzen des Fürstenthums in Widerspruch stehen; andere heben Gewohnheitsrechte auf, die beobachtet werden sollen; wieder andere erlassen Verordnungen, welche die Staatsgesetze reproduziren, aber mit Abänderungen, zu denen ein Bezirksvorsteher niemals berechtigt sein kann. Der Bezirksvorsteher von Razgrad zum Beispiel hat im Laufe einer einzigen Woche mehrere Dutzende von Befehlen erlassen in denen Vorschriften über ausländische Reisepässe, von Bazaren, vo Kanzlei-Ordnungen, von Fleischbänken, von der Gassenreinigung und vielen anderen Gegenständen enthalten sind, über welche spezielle Gesetze existiren. Diese Gesetze hat zwar der Vorsteher in seinen Befehlen zitirt, aber mit ungesetzlichen und unnöthigen Abänderungen.

2) Trotz der wiederholten Vorschriften aus Anlaß der überflüssigen und außerordentlichen Ausgaben der zu verschiedenen Zwecken bestimmten Summen hören manche Bezirksvorsteher nicht auf, das Budget zu überschreiten. In ihren Kanzleien haben sie einen Luxus entfaltet, welcher nicht einmal in den reichsten Staaten erlaubt ist, und andererseits bitten sie fortwährend die Regierung um außerordentliche Kredite. In Folge dessen schreibe ich allen Herren Bezirksvorstehern und dem Bürgermeister der Hauptstadt vor, daß sie in Zukunft unter keinem Vorwande das Budget überschreiten, sonst werden sie für diese Ueberschreitungen verantwortlich sein.

Egypten.

Die Verlängerung der Wirksamkeit der internationalen Gerichtshöfe in Egypten ist, nachdem die Mächte derselben zugestimmt, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, für ein Jahr beschlossen worden. Die internationale Kommission, welche die aus Anlaß der egyptischen Wirren angemeldeten Entschädigungsansprüche prüfen soll, wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, nunmehr bald zusammentreten. Insoweit daher derartige Entschädigungsansprüche bisher noch nicht angemeldet sind, wird das Erforderniß in dieser Beziehung nunmehr mit thunlichster Beschleunigung nachzuholen sein. Auch in einer anderen Hinsicht werden die deutschen Interessenten, soweit dies nicht bereits geschehen ist, ohne Verzug ihre Rechte wahrzunehmen haben. Nach dem für die internationale Kommission in Aussicht genommenen Programme, sollen nur direkte Verluste Anspruch auf Entschädigung gewähren. Diejenigen Entschädigungsansprüche, welche damit begründet worden sind, daß egyptische Schuldner durch die Ereignisse in Egypten zahlungsunfähig geworden und ihren Gläubigern nicht haben gerecht werden können, würden hiernach seitens der internationalen Kommission keine Berücksichtigung finden können. Es wird deshalb gerathen, die Entschädigungsansprüche der zahlungsunfähigen Schuldner sich zediren zu lassen oder dieselben rechtzeig mit Beschlag zu belegen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 14. Januar.

* Die Kommission für die Gewerbeordnung hat Sonnabend die Bestimmungen, welche den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffen, erledigt. Da wenigstens in der Kommission eine feste, auf möglichste Beschränkung der Gewerbefreiheit hinarbeitende Mehrheit das Ruder führt, so haben die liberalen Mitglieder der Kommission sich dahin verständigt, von weiteren Abänderungsanträgen in der Kommission Abstand zu nehmen, mit dem Vorbehalte, dieselben bei der zweiten Berathung im Plenum einzubringen. Bezüglich des Beschlusses erster Lesung wegen Einführung obligatorischer Arbeitsbücher auch für selbstständige Arbeiter verlautet, daß die Reichsregierung an ihrem früheren ablehnenden Standpunkt festhält. Da auch die Mitglieder der deutschen Reichspartei, theilweise wenigstens, erhebliche Bedenken gegen den Beschluß haben, so ist die Annahme desselben in zweiter Lesung keineswegs gesichert. Gleichwohl ist zu wünschen, daß die Frage in irgend einer Form im Plenum zur Erörterung gebracht wird.

* Die Budgetkommission verhandelte über den Militäretat und erledigte zunächst die Forderungen für die Regie-Verwaltung der Armee-Konservenfabrik in Mainz, welche bei der vorigen Berathung ausgesetzt waren, durch unveränderte Annahme derselben, nachdem die früher ausgesprochenen Bedenken durch Erläuterungen der Kriegsverwaltung beseitigt waren. Bei den einmaligen Ausgaben wurden abgelehnt, die Erweiterung des Barackenkasernements auf dem Artillerie-Schießplatz bei Jüterbog, die mit 48,100 Mark beantragten Grunderwerbungskosten, für die Erweiterung des Garnison-Exerzir-Platzes in Spandau, der Neubau einer Artillerie-Kaserne in Münster und einer Kaserne in Hadersleben sowie die Neuherstellung eines Schießstandes daselbst. Angenommen wurden die geforderten ferneren Raten für früher bereits bewilligte Bauten und die neuen Bauten.

* In der Sitzung der Krankenversicherungs-Kommission ersuchte der Vorsitzende mit Zustimmung der Kommission die Herren Eberty und Freiherr v. Wendt um Mithilfe bei der demnächstigen Redaktion der Beschlüsse. Die begonnene Berathung des § 12, wonach für Gemeinden, welche nach den Landesgesetzen Krankenunterstützung gewähren, die landesgesetzlich geregelte Krankenversicherung als Gemeinde-Krankenversicherung gelten soll, wird fortgesetzt und der speziell für Bayern wichtige Paragraph in der vom Freiherrn von Soden vorgeschlagenen Fassung angenommen. Als § 12a. schlug Abg. Gutfleisch vor: „Bei Gutsbezirken oder Gemarkungen, welche keiner Gemeinde zugehören, tritt an Stelle der Gemeinde der Gutsherr oder Gemarkungsberechtigte." Der Regierungsvertreter erklärte sich hiermit einverstanden, wünschte aber Einfügung des Paragraphen an späterer Stelle, etwa in den Schlußbestimmungen hinter § 72. Der Antrag Gutfleisch wurde angenommen und die Auswahl der Stelle, wo derselbe einzufügen ist, der Redaktionskommission überlassen. Hiermit ist der die Gemeindekrankenversicherung betreffende Abschnitt erledigt. Nach Beginn der Diskussion über Abschnitt C. „Ortskrankenkassen" wurde die Verhandlung auf den 15. Januar vertagt.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beanstandete die Wahl des Abgeordneten Ruppert für München (Zentrum) und erklärte die Wahl des Landraths Prinzen Schönaich-Carolath in Folge der stattgehabten Untersuchungen für gültig.

* In der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses sind einige nicht unwichtige Petitionen zur Verhandlung gekommen. In der einen beschwerten sich die ärmeren Mitglieder der Gemeinde Weddingen (Brinkbesitzer, Anbauer und Häuslinge) wegen ungerechter Belastung mit Kirchen- und Schulabgaben und beantragten eine Abänderung des Repartitionsfußes. Die an sich wenig wichtige Petition wurde der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Sehr bedeutungsvoll wurden dagegen die Verhandlungen über die Petition der städtischen Behörden in Schwedt, welche die Verwandlung des dortigen Progymnasiums in ein Gymnasium bezweckte, namentlich durch die Erklärungen des Regierungskommissars Geheimrath Dr. Bonitz. Die Stadt Schwedt hat alle ihr von der Regierung gestellten Bedingungen erfüllt, sie erhält keinen Staatszuschuß, bedarf desselben auch für später nicht in Folge ihrer günstigen Finanzlage: sowohl die Einwohnerzahl als der günstige Stand der Bürgerschaft, auch die große Zahl der Beamten lassen ein Gymnasium als sehr wünschenswerth erscheinen, wie sich das auch in der Schülerfrequenz zeigt; die Verweigerung der Aufsetzung der Prima drückt schließlich auch die jetzt bestehende Anstalt wieder herab, da viele Eltern ihre Söhne lieber auf ein vollständiges Gymnasium schicken; endlich ist dem Magistrat seitens des Provinzialschulkollegiums und der Regierung zu Potsdam die Genehmigung eines Gymnasiums in sichere Aussicht gestellt, deshalb erschien der abweisende Bescheid seitens des Ministeriums zu hart, und der Referent beantragte, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Regierungskommissar hob als hauptsächlichsten Grund der Verweigerung hervor, daß ein allgemeines Bedürfniß zur Errichtung von Schulen, welche zu höheren Studien berechtigen, in Preußen nicht mehr vorhanden sei, im Gegentheil sei ein Ueberfluß vorhanden; so seien beispielsweise in Preußen verhältnißmäßig doppelt so viel akademisch gebildete Männer vorhanden, als in Sachsen, auch andere deutsche Staaten, namentlich Württemberg, hätten verhältnißmäßig viel weniger Gymnasien und Realgymnasien, als Preußen. Deshalb müsse man in Preußen der Errichtung solcher Anstalten Einhalt thun, denn schon jetzt zeige sich hier der Uebelstand, daß eine große Zahl dieser akademisch Gebildeten kein Unterkommen finden könne. — Allgemein wurden diese Grundsätze, die eine veränderte Stellung der Staatsregierung gegen früher signalisiren, anerkannt; man solle den bürgerlichen Ständen nicht so viele Kräfte durch etwaige Berechtigungen entziehen und könne nur wünschen, daß der Ueberproduktion akademisch gebildeter Männer Einhalt gethan werde; die königl. Staatsregierung werde in diesem Streben bei allen Parteien Unterstützung finden. — Da indeß die Stadt Schwedt bereits so große Opfer gebracht und auch noch ferner bringen werde, da ihr von den unteren Behörden ein vollständiges Gymnasium in Aussicht gestellt sei, so glaubte die Kommission in ihrer Mehrzahl, diese Petition der Regierung zur wohlwollenden Berücksichtigung überweisen zu sollen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 15. Januar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Nothstandsvorlage. Gegenüber den Ausführungen mehrerer rheinischer Abgeordneten, welche die bewilligte Summe für unzureichend halten, ersucht der Minister des Innern, die Vorlage unverändert anzunehmen, da einschließlich der Resultate der Privatsammlungen, sowie der von der Rheinprovinz bewilligten Million und Reichsbeitrages sechs Millionen zur Abhilfe vorhanden seien, die ausreichend erschienen. Der Schaden sei noch nicht festzustellen, doch seien die Rheinlande immerhin glimpflicher davongekommen, als die Nachbarstaaten. Der Minister erklärt sich gegen die Vergrößerung des à fonds perdu bewilligten Betrages. Der Finanzminister stellt jede mögliche Erleichterung betreffs des Erlasses der Gebäudesteuer in Aussicht; nöthigenfalls werde eine bezügliche Vorlage erfolgen.

Erste Lesung der Verwaltungsgesetze. Minister v. Puttkamer hebt hervor, es gelte die Einfachheit, Klarheit, Uebersichtlichkeit und Verständlichkeit der Verwaltung, welche die Kreisordnung enthielt, durch die später folgende Gesetzgebung aber verloren ging, wiederherzustellen. Die Reorganisation sei nothwendig, weil man das System, das sich in der Ausführung als mangelhaft erwiesen, mit diesen Mängeln nicht auf die ganze Monarchie ausdehnen könne. Die wesentlichsten Mängel seien die Doppelreihigkeit der Verwaltungsbehörden und die Unübersichtlichkeit und Widerspruchsfälle der Kompetenzen; es sei nöthig, alle Streitsachen bei einem Verwaltungsgericht unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten zu vereinen; die vollständige Trennung der Verwaltung von der Verwaltungsjustiz führe in letzter Konsequenz zur Auflösung des Staats. Der Minister weist es zurück, daß durch die Vorlagen das öffentliche Rechtsleben materiell zurückgeschraubt werden solle. Er bittet um wohlwollende Berathung und Annahme.

Gneist gegen die Vorlage; die Rechtskontrolle liege sicherer im Kollegium als in der einzelnen Person. Die Kollegialverwaltung sei der Charakter der ganzen Verwaltungsorganisation, dieser solle hier durch unreife Gesetze beseitigt werden. Nach einer Replik v. Puttkamers vertagte das Haus die Berathung auf morgen. Zuvor kommt die Nothstandsvorlage zur Verhandlung.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 15. Januar.

d. [Zur Sozialistendebatte.] Da aus unserem parlamenterischen Berichte über die Sitzung des deutschen Reichstags vom 11. d. M. (enthalten in Nr. 28) nicht recht ersichtlich ist, wie sich der Abg. Magdzinski im Namen der polnischen Fraktion zu dem von dem Abg. Liebknecht und Genossen, betreffend die Aufhebung sämmtlicher im deutschen Reiche bestehenden Ausnahmegesetze geäußert hat, so geben wir nachträglich nach dem „Dziennik" und „Kuryer Pozn." diese Aeußerung ausführlicher wieder. Der Abg. Magdzinski erklärte:

„Den Standpunkt, welchen die Polen gegenüber den im Liebknecht'schen Antrage genannten einzelnen Gesetzen einnahmen, hätten sie bei den Berathungen über diese Gesetze erläutert. Sie hätten gestimmt gegen das Sozialistengesetz vom Jahre 1878, ebenso gegen das Jesuitengesetz vom Jahre 1872, gegen das Gesetz, betr. die Verhinderung der ungesetzlichen Ausübung kirchlicher Aemter, vom Jahre 1874, gegen den § 130a des deutschen Strafgesetzbuches (Kanzelparagraphen), gegen den § 10 des Gesetzes, betr. die Verfassung für Elsaß-Lothringen, vom Jahre 1871, und gegen den § 2 des Gesetzes vom Jahre 1879, den sogenannten Diktatur-Paragraphen. Als Polen würden sie stets an dem Grundsatze festhalten, gegen Ausnahmegesetze zu stimmen, und stets würden sie zur Vertheidigung der Gleichheit vor dem Gesetze auftreten. Wie sie damals gegen die einzelnen Gesetze gestimmt haben, so würden sie auch heute für den deren Aufhebung betreffenden Antrag stimmen, ohne Rücksicht darauf, ob dieser Antrag formell richtig ist, und welche Partei ihn gestellt hat."

Uebrigens tadelt es der „Dziennik Pozn.", daß, wenn der Abg. Liebknecht einmal für Alle, welche im deutschen Rechte durch Ausnahmegesetze und Ausnahmemaßregeln betroffen sind, eintrat, er nicht auch die Sache Derjenigen vertheidigt habe, deren nationale Rechte geschädigt seien, und hofft, daß dies in irgend einer Form Seitens der polnischen Fraktion geschehen, und an die den Polen gebührenden, aber andauernd verkürzten nationalen Rechte erinnert werde.

d. [In Betr. des Memorandums der polnischen Nation,] welches angeblich von dem Grafen Wladislaus Plater verfaßt, am 9. April 1881 dem Papste überreicht worden ist, und in der „Gazetta d'Italia" veröffentlicht wurde (s. Nr. 27 der „Posener Zeitung"), hat Graf Plater dem „Kuryer Pozn." eine Erklärung folgenden Inhalts zugesandt: „Die von dem „Kuryer Pozn." ihm gemachten Vorwürfe seien auf nicht vorhandenen angeblichen Thatsachen gestützt, welche er zu berichtigen für seine Pflicht erachte. Er habe nicht, wie der „Kuryer" behauptet, das Memorandum redigirt, welches von Tausenden von Landsleuten im Vaterlande unterzeichnet, voll Ehrerbietung für den Papst, und diesem überreicht worden sei. Er habe keiner Zeitung aus diesem Anlasse ein Wort übersandt, und sei für die Betrachtungen der Presse über die Angelegenheit nicht verantwortlich. Die Eingangsworte, welche aus der „Gazetta d'Italia" angeführt seien, befänden sich nicht im Texte des Memorandums. Der „Kuryer Pozn." konstatirt demgemäß, daß nach dieser Erklärung Graf Plater an dem Abdrucke des Memorandums, dessen Vorhandensein von demselben zugestanden wird, in der der Kirche feindseligen „Gazetta d'Italia" keinen Antheil habe.

r. **Der Kommerzienrath August Herrmann,** einer der ältesten und angesehensten Bürger unserer Stadt, welcher dieselbe während längerer Zeit als Abgeordneter vertreten hat, feiert heute mit seiner Lebensgefährtin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Im Jahre 1826 trat derselbe als Buchhalter in die hiesige Eisenhandlung von D. L. Lubenau Wittwe & Sohn ein und verblieb in derselben bis zum Oktober 1832. Nachdem ihm im Jahre 1832 vom Magistrat der Bürgerbrief ertheilt worden war und er ein selbständiges Geschäft im November desselben Jahres eröffnet hatte, heirathete er am 15. Januar 1833. Seitdem hat derselbe ein lebhaftes Interesse für die städtischen Angelegenheiten an den Tag gelegt, und es wurden ihm mehrfach durch das Vertrauen seiner Mitbürger Ehrenämter übertragen. Kurz nach seiner Verheirathung wurde er zum Armen-Assessor gewählt und hat dieses Amt mehrere Jahre lang verwaltet. In den fünfziger Jahren erfolgte seine Wahl zum Abgeordneten der Stadt Posen für die damalige erste Kammer. Nach dem Tode des Stadtbauraths Wollenhaupt wurde ihm der Vorsitz in der Kreis-Prüfungskommission für Handwerker übertragen, welches Amt er bis zur Einführung der neuen Gewerbeordnung bekleidete. Er gehörte mehreren Wohlthätigkeitsvereinen an, und ist seit Gründung der Posener Provinzial-Aktien-Bank Mitglied des Aufsichtsraths derselben. Nachdem er im Jahre 1853 noch das früher Lubenau'sche Eisengeschäft erworben, führte er seitdem unter seiner Firma zwei bedeutende Eisenhandlungen (am Alten Markt und in der Breitenstraße) und hat sich den wohlverdienten Ruf eines soliden, ehrenhaften und thätigen Kaufmanns erworben. Der Staat erkannte seine Verdienste durch Verleihung des Rothen Adlerordens, sowie des Titels eines Kommerzienrathes an. Nachdem er am 13. September vorigen Jahres sein 50jähriges Bürger-Jubiläum und am 5. November das 50jährige Geschäfts-Jubiläum gefeiert hatte, beging er nunmehr am heutigen Tage das Fest der goldenen Hochzeit. Möge dem Jubilar, welcher binnen Kurzem das 77. Lebensjahr erreicht und sich noch einer seltenen Frische des Körpers und Geistes erfreut, sowie seiner Gattin, welche stets eine große Wohlthäterin der Armen gewesen ist, ein noch recht langer, froher Lebensabend beschieden sein! Zu dem heutigen Feste waren Kinder, Enkel und nahe Anverwandte des Jubelpaares von nah und fern erschienen, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen. Wie bereits mitgetheilt, hat Kommerzienrath Herrmann aus Anlaß des heutigen Familienfestes dem Magistrate zur Vertheilung an hiesige Arme den Betrag von 1000 Mark übergeben. Dieser Betrag wurde heute Vormittags nach einer Ansprache Seitens des Bürgermeisters Herse im Stadtverordneten-Sitzungssaale an 42 verschämte Arme vertheilt. — Nachdem heute Vormittags die Waisenkinder dem Jubelpaare ein Ständchen dargebracht hatten, erschien 11 Uhr Vormittags das Personal aus den beiden Handlungen zur Beglückwünschung; alsdann statteten Deputationen des Magistrats, der Freimaurerloge und verschiedene Vereine, sowie zahlreiche Freunde und Bekannte ihre Glückwünsche ab. Nachmittags fand im Familienkreise ein Diner statt. Sowohl von hier, wie von außerhalb sind zahlreiche schriftliche und telegraphische Gratulationen an das Jubelpaar eingegangen.

th. **Stadttheater.** Eine sehr gute Wiederholung der hübschen, melodiösen und auch sehr verdienstlich wiedergegebenen Oper „Das Glöckchen des Eremiten" fand am Sonnabend vor einem leider nur sehr spärlich anwesenden Publikum statt. Es steht wohl zu erwarten, daß das durch anderweitige musikalische Vorkommnisse der Woche stark beanspruchte Pflichtgebot des Zuhörers einer demnächstigen abermaligen Vorführung günstiger sein werde, daß überhaupt nicht nur der sogenannten großen Oper die Gunst zugewandt werde, wie es die Erfolge bei Kreutzer's „Nachtlager", Auber's „Maurer und Schlosser" und anderen indirekt zu beweisen scheinen. Es wäre schlimm, wenn die lyrische Oper „Aennchen von Tharau" und die romantisch-komische Oper „Undine" von Lortzing auch am Mangel einer nöthigen und werthen Beachtung hinsiechen sollten. Letztere Oper ist, wie wir hören, für nächsten Donnerstag in Aussicht genommen. Wie die Munifizenz unserer Stadtverwaltung letztes Jahr für eine würdige Ausstattung der „Zauberflöte" sorgte, so hat sie diesmal der „Undine" ihre Sorgfalt zugewandt, um durch Schaffung würdiger, entsprechender Dekorationen dieser poetischen Zauberdichtung das richtige kleidsame Gewand anzuschaffen. Fünf neue Dekorationen sind eigens zu diesem Zwecke gemalt worden. 1. eine Fischerhütte, 2. eine prunkvolle Halle mit Garten im Hintergrunde, einem vom einem gothischen Baldachin über-

wölbten großen Marmorbassin mit Kaskaden lebendigen Wassers, 3. die Burg Ringstätten, im phantastisch hochragenden bunten Styl des Mittelalters mit der Spiegelfläche des Sees im Vordergrunde, 4) der große Bankettsaal, in dem Ritter Hugo mit Berthalda seine Vermählung feiert, ein mit Spitzgewölben versehener, dekorativ üppig bedachter Prachtbau, und zum Schluß 5. der Krystallpalast der Wasserfürsten, in dem die Oper nach dem Zusammensturz des Bankettsaals endigt, ein von großen Tropfsteingebilden umrahmter, nach des Mitte und nach hinten zu in glitzerndem Prunk und Schmuck sich verschönernder Zauberort. Die vorliegenden Skizzen lassen schöne wirksame Effekte als unausbleiblich in Aussicht stellen. Dazu hat Herr Direktor Jesse auf eigene Kosten noch eine damit harmonisirende schöne Ausstattung anfertigen lassen, um dem Werke den zu einer vollen Wirkung nöthigen äußeren glanzvollen Apparat nach jeder Richtung hin angedeihen zu lassen. Frau Hovemann als Undine und Herr von Bongardt als Wasserfürst Kühleborn sind an dieser Stelle schon als die Vertreter der Hauptrollen bezeichnet worden.

d. **Ueber Schul-Angelegenheiten** macht der „Dziennik Pozn.", im Anschluß an die neuliche Mittheilung, daß die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses bestimmte Anträge wegen größerer Berücksichtigung der polnischen Sprache in den Schulen unserer Provinz stellen werde, in zwei Korrespondenzen „Aus der Provinz", in denen die üblichen Klagen über Vernachlässigung der polnischen Sprache in den Schulen, sowie über „Demoralisirung und Verdummung der polnischen Jugend" durch die jetzige Unterrichtsmethode erhoben werden, noch folgende Bemerkungen: Die Form, in welcher jener Antrag gestellt werden solle, würde für die Zukunft der Willkür in der Beschränkung der polnischen Sprache keinen Damm setzen; unzweifelhaft werde auch wohl ein Antrag von mehr prinzipiellem Inhalte gestellt werden. Gespannt könne man dabei auf das Auftreten des früheren hiesigen Regierungsraths Kügler sein, welcher bekanntlich ins Ministerium berufen wurde und nach Mittheilung Berliner Zeitungen dazu bestimmt sein soll, als Ministerial-Kommissarius die polnischen Klagen im Abgeordnetenhause abzufertigen. Um die Lehrer im Kreise Posen zu bearbeiten, sei denselben sämmtlich die bekannte Broschüre des Archivars Dr. Bär über „Die Bamberger" unentgeltlich zugesandt worden; auch die „Geschichte des Landes Posen" vom Archivar Dr. Meyer befinde sich gegenwärtig in Folge der Empfehlung des amtlichen Schulblattes in sämmtlichen amtlichen Lehrer-Bibliotheken der Provinz. — Wie ferner mitgetheilt wird, soll die Stelle des katholischen Provinzial-Schulraths, welche durch die Versetzung des Provinzial-Schulraths Tschackert erledigt ist, nicht mehr besetzt werden und der Provinzial-Schulrath Polte die Aufsicht über sämmtliche höhere Lehranstalten der Provinz Posen erhalten. Hierin erblickt der „Dziennik Pozn.", da Provinzial-Schulrath Polte ein protestantischer Theologe sei, eine Schädigung der katholischen Lehrer und Schüler in der Provinz Posen.

r. **Der allgemeine Männer-Gesangverein** hielt Sonnabend den 13. d. M. im Lambertschen Saale unter zahlreicher Betheiligung ein Kränzchen ab, welches mit einem Konzert begann. Bei demselben wurde von der Kapelle des 46. Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Thomas zunächst die Ouvertüre „Pique Dame" von Suppé, und alsdann von einem Vereins-Mitgliede ein Violin-Solo „Air de Ballet" von Beriot, mit Orchester-Begleitung, gespielt. Unter der bewährten Leitung des technischen Dirigenten des Vereins, Musiklehrers Stiller, wurden hierauf von den Sängern des Vereins mehrere Lieder und Chöre gesungen, unter denen sich auch einige Piecen von dem vorjähren 3. deutschen Sängerbundsfeste (zu Hamburg) befanden, so besonders „Dörpertanzweise" von V. Scheffel, komponirt Zenger, „Südslavisches Ständchen" mit Orchester und Flügel von Weinwurm, „Auf offener See" für Männerchor und Solis, mit Orchester, von Schultze; außerdem „des Liedes Krystall" von Schmidt, und „Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang" für Tenorsolo und Männerchor, mit Pianoforte-Begleitung, von Waldmann. Den Schluß des Konzertes bildete das „Capriccio H-moll" für Pianoforte mit Orchester, von Mendelssohn-Bartholdy, von einer jungen Dame mit vorzüglicher Technik und mit Ausdruck vorgetragen. Sämmtliche acht Stimmen des Konzertes riefen lebhaften Beifall hervor. An dasselbe schloß sich das Tanzkränzchen, welches erst in früher Stunde sein Ende erreichte.

r. **Die Volksliedertafel** feierte am 13. d. M. bei recht starker Betheiligung im Saale des Hotel de Saxe ihr zweites Wintervergnügen. Dasselbe wurde durch 4 Männergesänge („Integer vitae" von Flemming, „Abschied vom Gebirge" von Tschirch, „Mein Herz ist im Hochland" von Heim, „Der Wein mein Tröster" von Gellert) unter Leitung des Herrn Huch, technischen Dirigenten des Vereins, eingeleitet. Hierauf fand der Einzug von ca. 60 Kindern der Vereinsmitglieder statt; dieselben nahmen um eine reich mit Geschenken bedeckte Tafel und um einen Weihnachtsbaum Aufstellung. Nachdem die größeren Kinder zwei gut eingeübte Weihnachtslieder gesungen hatten, fand unter großem Jubel der Kinder die Verloosung der Geschenke und die Plünderung des Weihnachtsbaumes statt. Nach diesem Kinderfeste wurden auf der Bühne des Saales zwei lebende Bilder, welche den Jahreswechsel darstellten, vorgeführt. Alsdann erfolgte die Aufführung eines von Herrn Huch arrangirten Liederspiels: „Ein Weihnachtsfest im Holzhofe", welches recht lebhaften Beifall fand. Hieran schloß sich ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Stunde beisammen hielt.

r. **Zum Besten der Rhein-Ueberschwemmten** wird der „Dramatische Privatzirkel" am Sonnabend, den 20. d. M. im Saale des Hotel de Saxe sein erstes Wintervergnügen abhalten; der Reinertrag desselben ist für die Ueberschwemmten bestimmt.

r. **Der Verein: Zoologischer Garten zu Posen** hält am 16. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über die von der Generalversammlung am 12. v. M. gewählten Kommission ausgearbeiteten neuen Statutenentwurf berathen und definitiver Beschluß gefaßt werden wird. Bei der Bedeutung dieser Gegenstände ist es dringend wünschenswerth, daß recht viele Mitglieder zu der Generalversammlung erscheinen.

r. **Der Vorstand des Posener Landwehrvereins** hat am 8. d. M. eine Sitzung abgehalten, in welcher eine Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Statuten-Entwurfs gewählt wurde; dieselbe besteht aus den Herren: Intendanturrath Zander, Polizeisekretär Lindner, Eisenbahnsekretär Kollatz, Stadtsekretär v. Geisler und Kaufmann Kahlert. In dem neuen Statute sollen einerseits die Tendenzen des Vereins eine weitere Ausdehnung erhalten, andererseits die Organisation des Provinzalverbandes eine Aenderung dahin erfahren, daß der Provinzialverein in Landwehrbezirke getheilt wird, von denen ein jeder ein Mitglied in den Vorstand des Provinzialvereins wählt; der Vorstand des Posener Landwehrvereins soll dann nicht mehr, wie bisher, den Vorstand des Provinzial-Landwehrvereins, sondern nur den geschäftsführenden Ausschuß bilden. Der von der Kommission auszuarbeitende Statuten-Entwurf wird der im Juni d. J. in Krotoschin tagenden Generalversammlung des Provinzialvereins zur Berathung und Genehmigung vorgelegt werden.

r. **Der Posener Landwehrverein** wird am 25. d. M., dem Tage der silbernen Hochzeitsfeier des Kronprinzen und dessen Gemahlin, im Volkstheater eine große patriotische Feier veranstalten; das in Aussicht genommene Programm wird ein besonders reichhaltiges und der Feier angemessenes sein.

r. **Die uniformirte Kompagnie** des Posener Landwehrvereins feierte am Sonnabend im Herforth'schen Saale ihr viertes Stiftungsfest. Der Saal war zu diesem Behufe mit Fahnen, Waffen 2c. reich dekorirt. Der Kommandeur der Kompagnie, Lieutenant von Geisler, eröffnete das Fest mit einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß; vom Intendanturrath Zander wurde alsdann ein Hoch auf die uniformirte Kompagnie ausgebracht. Das Tanzkränzchen, welches nun begann, wurde 12 Uhr Mitternachts durch die große Pause unterbrochen, während deren ein gemeinschaftliches Abendessen stattfand, und dauerte alsdann noch bis zu früher Stunde.

r. **Die Passage auf den Trottoirs** wird bekanntlich öfters dadurch gehemmt, daß einzelne oder mehrere Personen auf denselben stehen bleiben, so daß die Vorübergehenden sich genöthigt sehen, auf das Straßenpflaster hinüberzutreten, wiewohl sie nicht nöthig haben, dies zu thun, da die Straßenpolizeiordnung für die Stadt Posen ausdrücklich vorschreibt, daß Niemand berechtigt ist, durch Stehenbleiben auf dem Trottoir die Passage zu hemmen, vielmehr verpflichtet ist, dasselbe zu verlassen, event. weiter zu gehen, wenn er von einem Passanten oder Polizeibeamten dazu aufgefordert wird. Ein Böttcher, welcher Sonnabend Abends Ecke der Wronker- und Krämerstraße, bekanntlich einer sehr engen Passage, auf dem Trottoir stand, schien, trotzdem er von einem Schutzmanne wiederholentlich aufgefordert wurde, weiterzugehen, die Nothwendigkeit davon nicht einzusehen, und wurde schließlich, da er sich sehr frech benahm, verhaftet.

Rawitsch, 14. Januar. [Arbeiterversammlung. Einbruch.] In der für den 11. d. M. einberufenen Versammlung des Ortsvereins der Tischler zu Rawitsch wurde nach dem Referat des Herrn Apothekers Hammer einstimmig beschlossen, die von dem Zentralrath der deutschen Gewerkvereine ausgeschriebene Petition gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher an den Reichstag zu unterstützen. Herr Hammer wurde von der Versammlung beauftragt, eine Adresse in diesem Sinne an den Reichstagsabgeordneten Herrn Casimir v. Chlapowski zu senden. — In der Nacht zum 10. d. M. drangen Diebe in die hiesige Synagoge, erbrachen mehrere Opferkästen und entwendeten den Inhalt derselben. Außer den Opferkästen erbrachen sie noch mehrere Behältnisse, eigneten sich aber, jedenfalls aus Furcht vor Entdeckung, von dem zum Theil werthvollen Inhalt nichts an. Sie suchten augenscheinlich nur nach Geld.

⊙ **Samter,** 13. Januar. [Geselliges.] Am 20. d. M. veranstaltet der hiesige Geselligkeits-Verein im Hotel Eldorado das zweite Wintervergnügen. Dasselge verspricht einen genußreichen Abend, da mehrere Vorträge gehalten werden und auch eine theatralische Aufführung stattfindet.

L. **Obersitzko,** 14. Januar. [Feuer. Sammlung für die Ueberschwemmten. Standesamtliches.] Vergangenen Donnerstag in der fünften Morgenstunde entstand in dem 7 Kilometer von hier entfernten Dorfe Stobnica in einem mit Stroh gedeckten Hause Feuer, welches so schnell um sich griff, daß das Haus sowohl, wie die dazu gehörende Scheune in kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Das Haus war nur von einer kranken Frau, welche schon einige Jahre zu Bette liegt, bewohnt. Dieselbe konnte nur durchs Fenster gerettet werden. — Bereits am 10. d. M. hatte sich ein Komite unter dem Vorsitze des hiesigen Bürgermeisters Herrn Bernhardt konstituirt, um eine Sammlung für die durch die Ueberschwemmung am Rhein Heimgesuchten zu veranstalten. Es waren bis gestern früh 122 Mark eingegangen. — Auf dem hiesigen Standesamte, wozu außer der Stadt noch die Ortschaften Grünberg, Peterawe, Annaberg, Borownik, Athanasienthal, Obrowo, Ordzyn, Slopanowo mit Abbau, Dobrogostowo, Penskowo, Lissabon und Kozmin gehören, wurden im vorigen Jahre im Ganzen 182 Geburten angemeldet. Hiervon waren 66 evangelisch, 104 katholisch und 7 jüdisch. Sterbefälle waren 145; wovon 70 evangelisch, 68 katholisch und 10 jüdisch. Getraut wurden 23; davon 13 evangelisch und 10 katholisch.

. — r. **Wollstein,** 13. Januar. [Standesamtliches. Vertretung. Personalien.] Beim hiesigen Standesamte wurden im verflossenen Jahre 76 Geburten angemeldet, und zwar: 35 evangelische, 32 katholische und 9 jüdische. Sterbefälle sind 73 angemeldet worden und zwar: 31 evangelische, 35 katholische und 7 jüdische. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 17, und zwar 8 evangelische, 6 katholische und 3 jüdische. — In Folge des dieser Tage erfolgten Todes des stellvertretenden Bürgermeisters Klebe zu Kiebel hat der Kreislandrath einstweilig die Verwaltung der Ortspolizei daselbst dem hiesigen Distrikts-Kommissarius Herrn Rittmeister a. D. v. Oven übertragen. Die kommunalen Angelegenheiten daselbst werden vorläufig von dem Beigeordneten Helminski verwaltet. — In der nahen Ortschaft Alt-Tuchorze-Hauland sind Eigenthümer Weber zum Schulzen und die Eigenthümer Deutschmann und Stein zu Gerichtsmännern gewählt und bestätigt worden.

§ **Schrimm,** 14. Januar. [Zum Morde in Krzyżanowo. Spielabend. Landrathsamtsverweser. Vom Amtsgericht] Bald nach dem Morde in Krzyżanowo wurden fünf hiesige Arbeiter, die der That dringend verdächtig waren, verhaftet; doch mußten sie wegen Mangel an Beweisen nach wenigen Tagen wieder entlassen werden. Nun ist es der Umsicht und der rastlosen Thätigkeit des hiesigen Kreiswachtmeisters Herrn Wetzorke gelungen, den wirklichen Thäter zu ermitteln. Wie Herr Wetzorke ganz richtig vermuthet, konnte der Mörder nur in nächster Nähe des Erschlagenen gewohnt haben; denn wegen eines solch geringen Quantums Kartoffeln würde sich der weite Weg von hier nach dem entfernt gelegenen Dorfe Krzyżanowo nicht gelohnt haben. Nachdem Herr Wetzorke die Umgegend von Krzyżanowo zu wiederholten Malen abpatroullirte, ritt er wieder vor einigen Tagen früh 5 Uhr nach Gaj. Kaum war er in das dortige Wirthshaus eingekehrt, als auch der Einwohner Mikolajczak aus demselben Dorfe in die Stube trat und sich einen Schnaps geben ließ. Er trug einen unbezogenen Pelz, der am Aermel einen kleinen Blutfleck hatte. Auf die Frage des Kreiswachtmeisters, woher er zu dem Blutfleck gekommen sei, antwortete Mikolajczak verliegen, derselbe rühre von einer bei seiner Frau ausgeführten Operation her. Nun wurde aber durch Zeugen bekundet, daß der Blutfleck schon vor der Operation, und zwar unmittelbar nach dem Morde, bemerkt worden sei. Bei einer sofort vorgenommenen Haussuchung fand sich in der Wohnung des Mikolajczak eine Kartoffelhacke, woran noch Blut und Menschenhaare klebten, vor. Mikolajczak wurde sofort in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Auch seine Frau, welche der Theilnahme an dem Morde dringend verdächtig ist, wird, sobald es ihr Zustand erlaubt, festgenommen werden. — Um auch ein Scherflein zur Linderung der Noth der schwer heimgesuchten Rheinüberschwemmten beizutragen, veranstaltete der hiesige Bildungsverein gestern einen Spielabend, der leider nicht so besucht war, als es in Anbetracht des Zweckes zu wünschen gewesen wäre. Es mochten nur gegen 40 Personen daran Theil genommen haben; dennoch konnte eine namhafte Summe abgesandt werden. — An Stelle des nach Altenkirchen in der Rheinprovinz versetzten Landraths Herrn Boehm ist dem Regierungs-Assessor Herrn Burchhard aus Posen die kommissarische Verwaltung des hiesigen königlichen Landrathsamts übertragen worden, der dieselbe bereits übernommen hat. — Die durch Versetzung des Amtsrichters Herrn Stephan nach Muskau i. Schles. vakant gewesene 5. Richterstelle ist durch den Amtsrichter Herrn Witzmann wieder definitiv besetzt. Auch ist seit dem 1. Dezember v. J. die seit Ende Dezember 1881 durch Versetzung des Amtsrichters Herrn Günther nach Mogilno unbesetzt gebliebene 6. Richterstelle des hiesigen Amtsgerichts durch den Amtsrichter Herrn Steinmann aus Camen in Westfalen wieder besetzt worden. Die obere Justizbehörde ging mit der Absicht um, die 6. Richterstelle einzuziehen, doch hat sich im Laufe des Jahres herausgestellt, daß die einzelnen Richter bei einem nur mit fünf Richtern besetztem Gerichte sehr überbürdet sind. Außer diesen sechs Richtern ist seit Okt. v. J. Herr Assessor Riedenführ unentgeltlich beim hiesigen Amtsgericht beschäftigt.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg,** 13. Januar. [Schwurgericht.] Gestern kam gegen den Dachdecker Franz Kiedrowski, dessen Ehefrau Albertine Kiedrowski, geb. Lemke und die verehelichte Wilhelmine Kielczynska von hier eine Anklagesache wegen Münzverbrechen zur Verhandlung. Der Inhalt der Anklage ist folgender. Auf den hiesigen Wochenmärkten wurden am 21. Oktober bei Buttereinkaufen sechs nachgemachte Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht. Da der Polizei-Inspektor Kollath annahm, daß die Verausgeber des falschen Geldes, durch die Erfolge ermuthigt, ihr Treiben auf den folgenden Wochenmärkten fortsetzen würden, so ordnete er eine scharfe Kontrolle an, und bereits am 26. Oktober gelang es, die Angeschuldigte, Kielczynska, dabei zu ertappen, wie sie einem Manne, von dem sie Butter zu kaufen hatte, ein falsches Markstück in Zahlung geben wollte. Sie wurde verhaftet. Anfänglich behauptete dieselbe, das falsche Geld von ihrer Dienstherrschaft zum Einkauf von Butter erhalten zu haben. Später bezeichnete die Kielczynska die Kiedrowski'schen Eheleute als diejenigen, von denen sie das Geld zu Buttereinkäufen erhalten habe. Ein in der Wohnung der letzteren abgehaltene Haussuchung führte anfänglich zu keinem Resultate, so genau man auch alle Winkel durchsuchte. Da fragte der die Haussuchung leitende Beamte die Kinder des Kiedrowski, wo denn der Tiegel wäre, in welchem der Vater das Zinn schmelze. Gleich darauf holte ein kleines Mädchen aus einem Versteck in der Küche einen Tiegel hervor und überbrachte dem Beamten das Küchengeräth, welches als corpus delicti nun auf dem Gerichtstische liegt. Durch die Kinder erfuhr der Beamte dann ferner, daß der Vater bei seiner Nachhausekunft am 26. Oktober sich auf den Abort begeben habe. Daselbst wurden Gypsabdrücke und Gypsstücke, ferner in der Stube noch ein richtiges Zweimarkstück, welches zum Abdruck in dieser Gypsmasse verwandt worden ist, vorgefunden. Die Kiedrowski'schen Eheleute leugnen hartnäckig, daß in ihrer Wohnung falsches Geld gemacht worden sei; wie der Gyps 2c. in seine Wohnung gekommen ist, will Kiedrowski nicht wissen. Die Kielczynski dagegen bezüchtigt den Kiedrowski als Falschmünzer, da sie ihn am Morgen den 26. Oktober beobachtet habe, wie er, mit einer weißen Masse manipulirt und vor dem Feuer stehend aus einem Tiegel etwas gegossen habe. Die Geschworenen sprechen das Schuldig gegen alle drei Angeklagten aus, nehmen aber bei der Ehefrau und der Kielczynska mildernde Umstände an. Der Gerichtshof verurtheilt den Kiedrowski zu 3 Jahren Zuchthaus, die Frau zu 9 Monaten und die Kielczynska zu einem Jahre Gefängniß. — Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, den Vertretern der Presse jedoch der Zutritt gestattet.

♒ **Schneidemühl,** 13. Januar. [Schwurgericht; Vorsätzliche Brandstiftung. Wissentlicher Meineid.] Heute erschien auf der Anklagebank vor dem hiesigen Schwurgericht zunächst der Schneider Josef Hellwig aus Marianowo wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Am 23. Juli v. J. brannten gegen 6 Uhr Abends zu Marianowo zwei Schober Retzheu, welches dem dortigen Eigenthümer Rychlick gehörte, nieder. Der Verdacht der Brandstiftung fiel sofort auf den Angeklagten, welcher zur Zeit bei dem 2c. Rychlick wohnte und bald darauf seine Familie im Stiche ließ und verschwand. Die Anklage behauptet, der Angeklagte habe das Feuer aus Rache angelegt, weil ihm die Wohnung bei Rychlick zum 1. Oktober v. J. gekündigt worden wäre. Direkte Beweise konnten jedoch nicht erbracht werden, nur daß er an dem genannten Tage Mittags gegen 1 Uhr und dann Nachmittags gegen 3 Uhr bei den Schobern gesehen worden ist und außerdem geäußert hatte: „Rychlick soll noch eher hinter dem Zaune liegen als ich." Der Angeklagte bestreitet, das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen zu haben. Durch die Beweisaufnahme gewannen aber die Geschworenen die Ueberzeugung von seiner Schuld und bejahten die ihnen vorgelegte Schuldfrage. Der Angeklagte wurde daher zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hate 2 Jahre Zuchthaus und auch Ehrverlust beantragt. — Die zweite Sache betraf die verehelichte Arbeiter Wilhelmine Mittelstädt, geborene Bein aus Lindenwerder, welche wegen wissentlichen Meineides angeklagt war. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Vermischtes.

* **Kleinstaatliche Gemüthlichkeit.** In Gotha sind, wie die dortige Zeitung berichtet, die zu Weihnachten und Neujahr so viel geplagten Postunterbeamten der dortigen drei Postämter vom Herzoge in leutseligster Weise mit einem Faß „Koburger" erfreut worden. „Das wohlmundende Neujahrspräsent haben die Betroffenen in bester Gesundheit verzehrt," setzt das Blatt hinzu. Wir glaubens wohl und wünschen auch den geflügelten Boten Stephans in anderen Städten ähnliche menschenfreundliche Geschenkgeber.

* **Moderne Hellenen.** In Athen kam es dieser Tage in der Deputirtenkammer zu einer förmlichen Prügelei. Ein ministerieller Deputirter und ein Oppositionsmann bearbeiteten sich mit Krückstock und Ohrfeigen. Der erstere schleudert seinen Gegner auf den Tisch des Unterrichtsministers Lombardos, dem vor Schreck die schwarze Zipfelmütze abfällt, die er stets trägt. Neuer Applaus! Mehreren Deputirten, welche interveniren, werden die Röcke, einem sogar die Beinkleider total zerrissen! Auf dem dunklen Teppich vor der Rednerbühne fließt ein schmutziger Tintensee, in welchem sich die beiden Streithähne wie besessen umherwälzen. Der Präsident Valaorites ist außer sich. Umsonst gebraucht er die Glocke, auf die Niemand hört. Verzweifelt setzt er seinen Hut auf und verläßt die Aula. An den Thüren erscheint Militär, das aber nicht einzudringen wagt. Auf den Gallerien fallen zwei Damen aus Furcht in Ohnmacht. Endlich gelingt es, den wüsten Knäuel mit Gewalt zu entwirren. Beide Duellanten waren mit Blut überströmt.

Sprechsaal.

Eingesandt.

Gestern las ich Einiges über Theaterillusionen. Dies brachte mich zu weiterem Nachdenken über das Theater und das Spielen selbst. Sind es nur die Coulissen, welche Ergänzung in der Phantasie des Zuschauers erfordern? Ist es z. B. richtig, wenn fremde Sänger in ihrer Sprache singen, während die Kontrepartien deutsch gesungen werden? Muß man ferner nicht an dem Hörvermögen der Schauspieler zu zweifeln versucht sein, wenn ein Trompetenstoß vom Orchester aus erschallt und es stürzen Alle nach dem Hintergrunde der Bühne? Muß man außerdem nicht über so manchen Fehler hinwegsehen, den die mangelhafte Kenntniß fremder Sprachen verursacht? Warum wurde die Nottingham in „Graf Essex" neulich stets Lädy Lücy genannt? Der Engländer spricht sein u doch nie wie ü. Außerdem fiel es mir in genanntem Stücke auf, daß die schönen Worte „der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als wenn er Treu' erzeigen und Freundschaft halten kann" zum Trauspruch der Lady Essex gedient haben sollen, während das „Lob der Freundschaft" im Jahre 1600 noch gar nicht gedichtet war. Ein Exemplar von Laube's Essex steht mir nicht zur Verfügung und war auch gestern keins aufzutreiben. Vielleicht unternimmt es ein Klügerer, mich zu belehren und mir an dieser Stelle mitzutheilen, ob dieser Zeitverstoß die dichterische Freiheit Laube's ist; und ich sage ihm im Voraus Dank. Waraum sind übrigens die Noth- oder Sicherheitslampen aus dem Theater wieder verschwunden.

C. S.

Wer von unseren Lesern hat Neigung und vor allen Dingen Zeit, sich den im Voraus ausgesprochenen Dank zu verdienen.

D. Red.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Photometrische Bestimmung der Leuchtkraft des Gases nach Bunsen'schen Photometer am 12. d. M., Abends 8 Uhr, 17 Normalkerzen.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2025 eingetragene Firma **Hugo Glogowski** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 15. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1883 werden wir die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Musterregister:
a) in dem Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger,
b) in der **Posener Zeitung**,
c) in der Ostdeutschen Presse,
d) in dem Mogilnoer Kreisblatt
veröffentlichen.

Tremessen, den 4. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Tirschtiegel belegenen, im Grundbuche von Neu-Tirschtiegel a. Blatt 182 Band 5 Seite 1, b. Blatt 214 Band 5 Seite 521, c. Blatt 356 Band 9 Seite 177 eingetragenen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von a. 27 a 10 qm, b. von 10 a, c. von 4 a 30 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von a. 1,92 M., b. von 1,02 M., c. von 0,30 M. veranlagt sind, sollen theilungshalber im Wege der nothwendigen Subhastation

Montag,
den 19. Febr. 1883,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 17/18 während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,
den 19. Febr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Meseritz, den 28. Novbr. 1882.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieses Winters kommen in hiesiger städtischer Forst circa 1000 bis 1500 Stück kleine, mittlere und starke Bau- und Nutzhölzer bis zu circa 2 Festmeter meistbietend zum Verkauf, wozu am

19., 26. Januar, 2., 9., 16. und 23. Februar c.,

jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab im Lokale des Gastwirths **Gersmann** hierselbst Termine anberaumt sind. Bietungslustige werden dazu eingeladen und wird bemerkt, daß die Bedingungen jedesmal im Termine bekannt gemacht werden.

Schneidemühl, den 13. Jan. 1883.

Der Magistrat.
Wolff.

Ein zuverlässiger **Betriebspolier** findet in unserer Gasanstalt sofort Stellung.

Bewerbungen sind bis zum 25. d. Mts. bei uns einzureichen.

Bromberg, d. 10. Jan. 1883.

Magistrat. Gas-Direktion.
Fließ.

Für Wiederverkäufer.

Zu Spottpreisen wird der Restbestand meiner Waaren ausverkauft.

Hartwig Goldschmidt,
Gr. Gerberstr. 18.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit wiederholt zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir Herrn **Spediteur**

Moritz Jacobsohn

in **Bromberg** zum Rollfuhr-Unternehmer für die Station **Bromberg** bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies unserer Güterexpedition rechtzeitig vorher anzuzeigen resp. mit dem vorgeschriebenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben.

Posen, den 12. Januar 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Staatsbahnverkehr Elberfeld-Breslau.

Seit dem 1. Januar c. findet für den Verkehr zwischen der an der Bahnstrecke Homberg-Moers gelegenen Station Moers des Königlichen Eisenbahn-Direktionsbezirkes Elberfeld einerseits und diesseitigen Stationen andererseits direkte Güterabfertigung statt.

Bis zum Erscheinen eines bezüglichen Nachtrages sind der Frachtberechnung für dieselbe die um 6 km erhöhten Entfernungen für Homberg zu Grunde zu legen; über die Höhe der Ausnahmesätze für Holz des Special-Tarifs II. wird Seitens der betheiligten Verbandstationen Auskunft ertheilt.

Breslau, den 8. Januar 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei des

Wolitzer See's,

ca. 1000 Morgen, nebst Fischerhaus und Gartenland beabsichtige ich auf **3 hintereinanderfolgende Jahre vom 1. Mai 1883 bis dahin 1886** öffentlich meistbietend zu **verpachten.** Pachtlustige werden zum Bietungstermine am **1. Febr. d. J.** Vormittags 10 Uhr im hiesigen Wohnhause aufgefordert.

Die diesjährige Eisfischerei ist sofort **freihändig** zu verpachten.

Wolitz bei Bartschin,
den 12. Januar 1883.

F. Dudy,
Rittergutsbesitzer.

Verkauf einer Hotel-Wirthschaft.

In einer verkehrsreichen **Kreisstadt** mit Bahnhof und circa 7000 Einwohnern, vorzüglicher Umgegend, einem sehr besuchten Gymnasium, Baugewerkschule und, außer dem Sitze sämmtlicher Kreisbehörden, mit einem Königl. Haupt-Steuer-Amte, sowie einem mit 4 Richtern besetzten Amtsgerichte, ist eine in flottem Betriebe befindliche

Hotel-Wirthschaft,

welche über ein Vierteljahrhundert existirt, wegen **Krankheit des Besitzers** zu verkaufen und **alsbald** zu übernehmen.

Gedachte Wirthschaft wird in **zwei** an einander grenzenden und mit einander verbundenen Häusern, von denen das eine, dreistöckige, vor 26 Jahren, das andere, zweistöckige, mit Souterrain, vor 8 Jahren, neu und solide gebaut und comfortable eingerichtet, mit einer Abrundung betrieben, wie solche eben nur durch die erwähnte bequeme Lokal-Verbindung erreichbar ist.

Der Verkauf **kann**, da die Gebäude sich auch zum Betriebe jeglicher kaufmännischer Branche eignen, im **Ganzen oder einzeln** mit vollständigem Betriebs-Inventar geschehen. In ersterem Falle sind einschließlich des Betriebscapitals 36 bis 40,000 Mark, im anderen je 18 bis 20,000 Mark Vermögensnachweis erforderlich.

Kaufreflectanten erfahren auf gef. unter **Z. 21** an die **Expedition der Dt. Kroner Zeitung in Dt. Krone** zu richtende Adressen postumgehend das Nähere.

Der Verkauf meiner 1882 geborenen

Sprungböcke

beginnt den 20. Januar, Preise stehen von 100 Mark an aufwärts.

Rambouillet-Stamm-Schäferei Baselitz, Post- und Eisenbahnst. **Pristewitz**, Leipzig, Dresdener Eisenbahn.

H. Richter.

Bekanntmachung.

Bei der am 29. Dezember 1882 bewirkten Ausloosung von Bomster Kreis-Obligationen sind folgende Buchstaben und Nummern gezogen worden:

Von Serie I (Privilegium vom 21. März 1859)
60,000 Mark:

Buchstabe A: 7 21 22 27 31 32 45 50 62 71 73 81 84 86 92 93 95 100 103 109.

Von Serie II (Privilegium vom 2. September 1864)
28,500 Mark:

Buchstabe A: 2 5 8 9 10 15 20 24 27.
B: 42.

Von Serie III (Privilegium vom 30. Oktober 1865)
16,500 Mark:

Buchstabe A: 1 10 13 15 26.
B: 47.

Die Obligationen werden den Inhabern hierdurch zum 1. Juli 1883 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli 1883 fällig werdenden Zins-Coupons und Talons von dem genannten Tage ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der bereits früher aufgerufenen, bis jetzt noch nicht präsentirten Obligationen:

Serie I A: 2 6,
B: 119,
C: 412 450;
Serie II C: 52 102,
Serie III B: 40,
C: 118,

an deren Einlösung wiederholt erinnert.

Wollstein, den 7. Januar 1883.

Der Königliche Landrath.
Frhr. v. Unruhe-Bomst.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Hartigsheide** stehen im Monate **Januar** 1883 nachstehende Holzverkaufs-Termine an:

I. Am 18. von Vorm. 10 Uhr ab im Werner'schen Gasthause zu Boruschin,

woselbst circa 3—4000 Stücken Kiefern Bau- und Schneidehölzer aus den Schutzbezirken Mühlchen, Tepperfurth, Langenfurth und Birkenfurth zum Verkauf kommen.

II. Am 25. ebendaselbst von Vorm. 10 Uhr ab,

wo circa 500 Rm. Kiefern Kloben und 300 Rm. Kiefern Stockholz aus dem Einschlage pro 1881, sowie 1000 Rm. Kiefern Kloben und 700 Rm. Kiefern Stockholz aus dem Einschlage pro 1882 zum Ausgebot kommen.

III. Am 22. von Vorm. 10 Uhr ab im Fest'schen Hotel zu Obornik,

woselbst außer 1000 Rm. Kiefern Kloben und 300 Rm. Kiefern Reisig I. und III. Klasse aus dem Einschlage pro 1882 **circa 1000 Stücken Kiefern Bauhölzer** aus dem Einschlage 1883 ausgeboten werden.

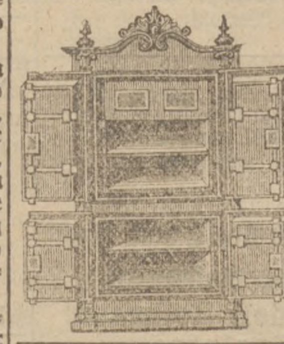
Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Heidchen, den 8. Januar 1883.

Der Königliche Oberförster.
gez. **Witzmann.**

Die Kunst- und Handelsgärtnerei
von
A. Jortzig,
Graben Nr. 28,

empfiehlt sich zur Anfertigung von geschmackvollen Blumenbouquets und Kränzen in den verschiedensten und neuesten Façons, sowie von Blumenkörbchen und kleinen Blumentischen. **Blumendekorationen** zu Festlichkeiten werden auf das Billigste ausgeführt. Auch stehen stets blühende Gewächse und Blattpflanzen zur gefälligen Auswahl bereit.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten**, letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Preuß. Loose IV. Klasse

Originale ¼, ½ M. 154, ¼ M. 72, Antheile ⅛ M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 8, 1/64 M. 4 empfiehlt d. ält. Lott.-Geschäft Preuß. v. **Schereck**, Berlin W., Friedrichstraße 59.

Preussische Loose 4. Klasse inclusive Reichsstempel.

Orig. ½ 160 M., ¼ 72 M. Anth. ⅛ 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7,50 M., 1/64 4 M. empfehlen

Borchardt Gebrüder, Berlin W., Friedrichstr. 61.

Bekanntmachung.

Am 1. April 1883 wird hierorts eine

dreiklassige gehobene Knabenschule,

in welcher nach dem Lehrplane eines Progymnasiums incl. Unter-Secunda unterrichtet werden soll, errichtet werden.

Vorläufig wird Sexta, Quinta und Quarta eröffnet.

Eltern, deren Knaben die Reife für eine der drei Klassen besitzen, werden ersucht, ihre Meldungen rechtzeitig an uns gelangen zu lassen, und sind wir gern bereit, ihnen der

Konfession und Nationalität

entsprechende Pensionen zuzuweisen, und über deren Höhe, Schulgeld rc. Auskunft zu ertheilen.

Bemerkt wird, daß die hiesige Stadt an der Eisenbahn liegt, daß tägliche Post Verbindung nach Kosten, Rakwitz und Wollstein besteht und daß die Gesundheitsverhältnisse hierorts anerkannt sehr gute sind

Grätz, den 16. Dezember 1882.

Die Schulkommission.
Baentsch.

Bekanntmachung.

Am 1. April 1883 wird hierorts eine

dreiklassige gehobene Knabenschule,

in welcher nach dem Lehrplane eines Progymnasiums incl. Unter-Secunda unterrichtet werden soll, errichtet.

Zu besetzen an dieser Anstalt ist:
1. Die Dirigentenstelle mit einem Gehalte von 3000 M. Erforderniß: die facultas docendi in Mathematik und Naturwissenschaften.
2. Die erste Lehrerstelle mit einem Gehalte von 2250 M. Erforderniß: die facultas docendi in Latein, Griechisch, Geschichte u. Geographie.
3. Die zweite Lehrerstelle mit einem Gehalte von 1500 M. Erforderniß: die Qualifikation für Mittelschulen.

Qualifizirte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bis zum 1. Februar 1883 bei uns melden.

Grätz, den 16. Dezember 1882.

Die Schulkommission.
Baentsch.

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons.

Paquet à 15 Pfg. von **E. O. Moser & Cie.** in **Stuttgart.** (H. 72200.)

Zu haben bei Herrn **A. Tomski**, Konditorei und Café in Posen.

Wir suchen zum Ankauf:

ca. 6000 Ctr. größere Eßkartoffeln,

am liebsten rothe, weiß fleischige. Abnahme bei gelinder Witterung und schlanker Geldabwickelung.

Preisgemäße Offerten unter **Kartoffel-Lieferung** an das Annoncenbureau **R. Oestreich, Breslau**, Riemerzeile 24.

Gasthofs-Verkauf.

Familienhalber beabsichtige meine Gastwirthschaft in **Gnesen** mit hypothekarisch eingetragener Real-Schankgerechtigkeit, Gebäude massiv — Stall für 60 Pferde, Obst- und Gemüse-Garten, bedeutend. Speicher, am Garten ein See, mit einer Anzahlung von

2000 Thlr.

unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Moritz Michael.

Meinen hierorts belegenen

Volksgarten

nebst Kegelbahn und massivem Wohnhause, beabsichtige ich aus freier Hand gegen gute Bedingungen zu verkaufen. Meldungen der Reflektanten an mich. Eigenthümer

A. Zerbst in **Schrimm.**

In Zakrzewo bei Klecko sind

Mastschweine

zu verkaufen.

Besonders bewährtes, billigstes Mittel

Gegen Husten
40 ₰ Wucherer's 40 ₰
Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von **Dr. Rudolf von Wagner**, Kgl. Hofrath, u. o. ö. Prof. an der Universität Würzburg.

Zu haben bei den Herren:
A. Ciohowicz, S. Samter jun., O. Schäpe, Delikatessen-Handlungen und **S. Sobeski**, Conditorei.

Bergmanns's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Dr. Wachsmann**, Posen, Breslauerstraße 31.

Bratheringe

frische schöne Waare versende das ca. 10 Pfund schwere Faß franco 3,50 M. Postnachnahme.

Croeslin, R.-B. Stralsund.

B. Brotzen.

Pr. Loose {4. Cl. ½ Org. 72 M., ⅛ Anth 30, 1/16 15. **S. Basch**, Berlin, Molkenmarkt 14.



Das Haus „Société Musicale"
Neumann,
185 Friedrichsstraße,
Berlin,

empfiehlt Musikfreunden die wirklich echten in 30 Minuten erlernbaren

Concert Ocarinas

sammt illustr. Schule, a M. 1, 1,50, 2, 3, — für Klavierbegl. M. 4, 5, 6, 8. — Mit Patent-Stimmzeug M. 6, 8, 10, 12, 15, 18. — Dieselben mit 1 und 2 Klappen, für Künstler und Dilettanten M. 15, 18, 20, 25, Duette M. 10. — Terzette M. 15. Quartette M. 20. — **Vor Imitation wird gewarnt.** Jede **echte Ocarina** ist mit vergoldeter Medaille versehen. Versand gegen baar oder Postvorschuß. Bis 15 M. auch Briefmarken.

Olfactorium.

Dieses allgemein beliebte Linderungsmittel bei beginnendem Schnupfen rc. ist in Gläsern mit Gebrauchsanweisung a 50 Pf. zu haben in der **Rothen Apotheke**, Markt 37.

H. Hager jun., Frankfurt a. O.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee
(Melange)

von 1—2 Mark, sowie auch

rohen Caffee

von 75 Pf. an empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Offerte gesucht von einem reellen Kommissionsgeschäft für den Ankauf und Verladung von wöchentlich

einigen Waggons Speisekartoffeln.

Wilh. Raab II.,
Diez a./d. Lahn.

Hotel Bauer,

Berlin, U. d. Linden 26.

Angenehmes Wohnen, solideste Preise. Licht, Service wird nicht berechnet.

W. Behrens.

Da die Veröffentlichung des **letzten hinterlassenen Werkes**

Berthold Auerbach's: „Meister Bieland und seine Gesellen"

in der ersten Hälfte des Monats Februar im Feuilleton des „Berliner Tageblatt" beginnt, so ist **allen neuhinzutretenden Abonnenten** Gelegenheit geboten, dieses interessante Werk, ein „Roman der Werkstatt", dessen populären Stoff der heimgegangene Autor von seinem idealen dichterischen Standpunkt behandelt hat, kennen zu lernen. Hierauf folgt:

Friedrich Friedrich: „Am Horizont".

Ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen reich bewegte Handlung aus den politisch-sozialen Kämpfen unserer Zeit geschöpft ist. Ferner wird die Veröffentlichung der

Memoiren des Geh. Reg.-Rath Stieber,

welche allgemeines Aufsehen erregen, fortgesetzt.

Abonnements für die Monate Februar und März

auf das **„Berliner Tageblatt"** nebst seinen werthvollen Beiblättern: **Illustr. Witzblatt „Ulk", illustr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle", „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft" und „Industrieller Wegweiser"** nehmen entgegen alle Reichs-Postanstalten zum Preise von nur

3 Mk. 50 Pf.

für alle **5** Blätter zusammen.

Eisenkonstruktion,

seit 1868 eine unserer Spezialitäten, zu **Stall- und anderen Bauten,** werden unter Garantie solide u. billigst ausgeführt. Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche

Breitdreschmaschinen, Roßwerke, Schrotmühlen, Häckselmaschinen

für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe,

Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguß,

sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten

Schaare,

Neues D. Reichs-Patent Nr. 16,172,

Ringelwalze,

ganz von Eisen mit rotirenden Ringen.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau N.-Schl.

Gebrüder Gloeckner.

Anerkannt feinste Gemüse in Büchsen als: Riesenspargel, junge Schoten, Carotten, Schneidebohnen, Champignons, Trüffeln, Pilze ꝛc. **Compotfrüchte in reichhaltiger Auswahl.**

☞ Bestellungen auf Wild, Fische ꝛc. werden prompt effectuirt.

S. Samter jun.

Elegante Masken-Anzüge

für Herren, zu verleihen im

Victoria-Theater

bei **Born.**

Atelier

für **künstl. Zähne ꝛc.**

C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.

Früher Techniker und Assistent beim Herrn Zahnarzt Kasprowicz, hier.



Ein

eleganter Ponyhengst

(Falben) deckt in **Louisenstein** bei **Borek** täglich früh 9 Uhr für 4,50 Mark. **Senftleben.**

General-Agent gesucht.

Eine ältere renommirte deutsche Feuerversicherungs - Actien - Gesellschaft beabsichtigt ihren Geschäftsbetrieb in der Provinz Posen aufzunehmen und sucht für dieselbe einen in jeder Beziehung qualifizirten General-Agenten.

Gefl. Offerten mit Angabe von Referenzen beliebe man an die Internationale Annoncen-Expedition von **Christian August Kümpel** in Hamburg sub B. 2 zu richten.

Markt 76 II. findet 1 jüd. jung. Mann pr. 1. Februar gute Pension.

Ich suche einen **tüchtigen Agenten** für den Alleinvertrieb **Lauritz Debell's** preisgekrönter **Christiania Anchovis** in Gläsern.
R. Schanz, Stettin,
Hauptniederlage für Deutschland.

Eine leistungsfähige **Säckefabrik** wünscht Lager nach dort zu legen und sucht einen geeigneten, kautionsfähigen

Vertreter,

der dasselbe leiten kann.

Offerten sub **V. J. S. W. A.** postlagernd.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke,** Berlin, Lothringerstr. 99, part. I.

Geschwächte Manneskraft.

Vorzüglich die scheinbar unheilbaren Fälle werden brieflich sammt Besorgung der Arzneien gründlich geheilt von Med. Dr. Bisenz, Wien, I., Gonzagagasse 7. Daselbst zu haben das Werk „Die geschwächte Manneskraft" (11. Auflg.) Preis 1 Mark

---

Gesucht zu sofort: eine Wohnung von 3–4 Zimmern und Zubehör. Offerten sub **F. M.** in der Expedition.

Kl. Gerberstraße 9

eine mittlere Wohnung zu verm.

Ein gut möbl. Zim. zum 1. Februar zu verm. Halbdorfstr. 23, part. rechts.

Ein möbl. Zimmer ist Wilhelmsplatz 5 zu vermiethen.
Näheres im Restaurnnt dort.

St. Martin 33 zum 1. April zu vermiethen die Parterre-Wohnung, ganz neu renovirt, 4 gr. Zimmer, Küche ꝛc., und die halbe dritte Etage mit denselben Räumen.

Vom 1. April cr. ist Halbdorfstr. Nr. 12 eine

Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern mit Nebengelaß zu verm. **Wirth Part. rechts.**

E. freundliche Parterrewohnung v. 4 Zimmern i. oberen Stadttheil, wenn mögl. an der Pferdebahn gel., wird v. 1. April a. c. zu miethen ges. Off. m. Preisangabe unter A. M. K. 49 postlag.

Damen,

welche die Schneiderei erlernt, bitte sich zu melden Judenstr. 15, II. Tr.

Unentbehrlich für jeden Haushalt!

Krystall-Palace-Kitt.

Jeden sparsamen Haushalt erlaube mir auf obigen **Kitt, preisgekrönt** auf allen Ausstellungen, aufmerksam zu machen; unübertreffbar in seiner Güte und Echtheit, um jeglichen zerbrochenen Gegenstand aus **Glas, Porzellan, Knochen, Stein, Holz** u. s. w., überhaupt jeder Masse gleich einem neuen brauchbaren zu machen. Große Ersparnisse werden erzielt. Nützliches Geschenk für Hausfrauen. — **Preis** mit Gebrauchs-Anweisung a ½ Fl. 50 Pf., ¼ Fl. 80 Pf. zu haben **nur kurze Zeit im Laden Wilhelmsstr. 7.** **A. Nolte.**

NB. Niemand versäume, sich den Kitt zu kaufen. Gegen 6 oder 8 Briefmarken franko. **Aechtheit garantirt.** **D. O.**

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,

der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand ainé

Die Destillerie der Abtei zu Fecamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner,** vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
Der *aechte Benediktiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In Posen: **Jacob Appel; A. Ciohowicz; W. F. Meyer & Co.; A. Pfitzner;** J. Affeltowicz, J. P. Beely & Co., W. Becker, Emil Brumme, E. Feckert jr., T. Luzinski, Hôtel de France, J. N. Leitgeber, J. K. Nowakowski, S. Samter jun., S. Sobeski, H. Wolkowitz. Siuchninski in Buk. In Thorn bei Mazurkiewicz am Markt.

Gärtner.

Ein unverh. deutscher **Gärtner** findet hier zum 1. März, auch früher Stellung bei 180 Mark Gehalt und freier Station. Abschriftliche Zeugnisse einzusenden.

Sroczyn bei Pudewitz.
H. Windell.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen

Commis

mit schöner Handschrift.

M. Ruhmann,
Krotoschin.

Ein ordentlicher, arbeitsamer Mann, der sich über bisherige Führung durch beste Zeugnisse ausweisen kann, findet als

Hausdiener

dauernde, angenehme Stellung.

W. F. Meyer & Co.

Brenner mit vorzügl. Zeugnissen sucht sofort oder später Stelle. Off. sub H. e. o. 216 an **Haasenstein & Vogler in Hamburg.**

Ein Eleve

zur Erlernung der Landwirthschaft findet sofort oder pr. 1. April c. Stellung.

Wentscher, Simionken b. Lostau, Kr. Inowrazlaw.

Ein gewandter, gut empfohlener

Expedient,

mit gründlichen Kenntnissen in der Eisenwaaren-Branche, der polnischen Sprache mächtig, wünschen per sof. event. per 1. März a. c.

C. B. Dietrich & Sohn.
Thorn.

Per sofort wird ein

junger Mann gesucht,

der in einem Samengeschäft konditionirt hat, der polnischen und deutschen Sprache ebenso wie Buchführung mächtig. Adressen unter A. D. an die Annoncen-Expedition von Rajchman & Frendler, Warschau, zu richten.

Verlangt:

Ein gewandter, cautionsfähiger Oberkellner,

perfect französisch und polnisch sprechend. Zeugnisse möglichst mit **Photographie** sofort zu richten an:

Grand Hôtel d'Europe

Warschau.

Ein solider, zuverlässiger, tüchtiger

Stellmacher,

der die **Führung einer Dampfdreschmaschine** übernimmt, findet unter sehr günstigen Bedingungen und einer Extra-Vergütigung von 25 Pf. per Dreschstunde zum 1. April cr. Stellung auf der Herrschaft **Welna** p. Rogasen

---

Wirthschaftsfräulein

mit 10 j. Praxis **in 3 Stellen,** bewandert m. f. Küche, m. vorzügl. Empfehl., beid. Spr. mächtig, **sucht Stellung** per April c. durch
Central-Agentur, Wilhelmsstr. 11.

Rechnungsführer,

Standes- u. Amtssekretär, zugleich Landwirth, mächt. d. dopp. Buchfrg., **m. vorzügl. Empfehl., sucht Stellung** per April.
Central Bureau, Wilhelmsstr. 11.

Einen der polnischen Sprache mächtigen Bureauvorsteher für einen Rechtsanwalt sucht

Hielscher, Ger.-Assessor,
Schille bei Betsche.

Für ein Galanterie-, Glas- und Porzellangesch. in einer größeren Provinzialstadt wird ein

Lehrling od. Lehrmädchen

gesucht. Offerten unter **O. H.** an die Exped. d. Ztg.

Junge Kaufleute finden per 1. April und früher Stellung durch d. Pomm. Stellenvermittelungs-Bureau Greifswald, Kaufm. Plazirungs-Institut I. Ranges.

Die Wirthschafterstelle unter O. P. ist bereits besetzt.

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Statt jeder besonderen Meldung.

Therese Asch,
Herrmann Cohn.
Verlobte.
Posen. Bromberg.

Statt besonderer Meldung:

Die Verlobung unserer Tochter **Rosa** mit dem Rechtsanwalt Herrn **Dr. Adolf Kollmann** aus Brünn beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Krotoschin, 14. Januar 1883.

M. Ruhmann und Frau.

Rosa Ruhmann,
Dr. Adolf Kollmann.
Verlobte.
Krotoschin. Brünn.

Nach langen Leiden starb heute Nachts ½12 Uhr unser theure Gatte, Vater und Bruder, der Schutzmann

Friedrich Werner

im noch nicht vollendeten 39. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefst betrübt an

Posen, 13. Januar 1883.

Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Sandstraße 2 aus statt.

Lambert's Concertsaal.

Freitag, den 19. Januar, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

CONCERT von

Frau Amalie Joachim

unter Mitwirkung der Pianistin

Fräulein Sophie Fernow.

Programm:

1. Sonate op. 10 Nr. 3 — **Beethoven.**
2. Arie aus Jephta — **Händel.**
3. a) Rhapsodie G-moll — **Brahms.**
   b) Impromptu — **Schubert.**
4. a) Ganymed, b) Musensohn — **Schubert.**
5. a) Frühlingsfahrt — **Schumann.**
   b) Es blinkt der Thau, c) Neue Liebe — **Rubinstein.**
6. Barcarole — **Chopin.**
7. a) Feldeinsamkeit, b) Der Kranz, c) Vergebliches Ständchen — **Brahms.**

Salonflügel aus der Hof-Pianoforte-Fabrik von **Ernst Kaps** aus dem Pianoforte-Magazin von **L. Falk.**

Billets a **3 u. 1,50 Mk.,** sowie **Programme** in der Hof-Buch- u. Musikhandlung von **Ed. Bote & G. Bock.**

Statt besonderer Meldung.

Otto Plinsch,
Marie Plinsch,
verw. gew. Heinke geb. Nowack-Kurts,
Vermählte.
Rożanno, Kr. Mogilno, im Januar 1883.

Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an.

Breslau, den 14. Januar 1883.

Wilhelm Auerbach.
Marie Auerbach geb. **Königsberger.**

Heute Morgen entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine geliebte Frau, unsere theure, gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Hannchen Cohn,

geb. **Salomon,**
im 64. Lebensjahre.

Verwandten und Freunden zeigen dies tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.

Samotschin, d. 13. Januar 1883.

▭ M. 17. I. A. 7. Rcpt. I. u. Tfl. ▭

Die

General-Versammlung

des Vereins zur Unterstützung der Landwirthschafts - Beamten im Großherzogthum Posen findet statt:

Sonntag,
d. 25. Febr. cr.,
um 12 Uhr Mittags,

im Grand Hôtel de France, auf welche wir die Herren Delegirten hiermit gefälligst einladen.

Posen, d. 15. Jan. 1883.

Der Vorstand.
Leo v. Karłowski.

Humoristischer Privatzirkel.

Donnerstag, den 18. Januar 1883, Abends 9 Uhr, im **Friedland'**schen Locale, Markt 80.

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Die **Freunde des „Zoologischen Gartens"** werden ersucht, auf der Generalversammlung nur für einen Statutenentwurf zu stimmen, welcher die **Finanzverwaltung des Vereins und die technische Leitung des Zoologischen Gartens in getrennte Hände** gelegt wissen will.

Bismarck-Tunnel.

Heute Dienstag und jeden Donnerstag:

Großes Frei-Concert.

Abends: Eisbeine.

Das Lokal ist gut geheizt.

Heute Eisbeine.

A. Kunkel,
Jesuitenstraße 11.

Heute Abend:
Eisbeine
bei **Ehrlich,** Wronkerstr. 15.

Stock'sche **Kolonnade.**
☞ Heute Eisbeine. ☜
V. Völk.

Danksagung.

Am 8. d. Mts. wurden uns zur Feier unserer goldenen Hochzeit von nah und fern so viele Beweise treuer Liebe und hoher Achtung zu Theil. Wir nehmen hiermit Veranlassung, unseren tiefgefühlten Dank allen Denen abzustatten, die an jenem Tage durch herzliche Glückwünsche und sinnige Geschenke helle Sonnenblicke in unsere sonst trübe Einsamkeit fallen ließen. Insbesondere danken wir herzlich unserm hochverehrten Herrn Bürgermeister Clemens, unserm hochwürdigen Herrn Pastor Osterburg, dem wohllöblichen Stadtverordneten-Kollegio und der löblichen hiesigen Schuhmacher-Innung; nicht minder aber unseren theuren Verwandten u. lieben Gönnern und Freunden. Sie alle haben uns große Freude an unserem Lebensabende bereitet. Der allgütige Gott vergelte es Ihnen Allen.

Schmiegel, den 12. Januar 1883.

Johann Koch, Schuhmachermeister,
Pauline Koch, geb. **Weickert.**

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und überall hochgeschätzten

Spitzwegerich-Brust-Bonbons

von **Victor Schmidt & Söhne, Wien,** bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe ꝛc.**

Depot bei: Apoth. **Dr. Wachsmann, F. G. Fraas Nachfolg.,** Breitestraße 14, **Rothe Apotheke,** Markt 37.

Stadttheater in Posen.

Dienstag, den 16. Januar 1883:
Viertes Gastspiel des Fräul.
Pauline Ulrich,
kgl. sächsischen Hofschauspielerin zu Dresden.

Der beste Ton.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Töpfer.
Leopoldine . . Frl. Ulrich a. G.

Vorher:

Die Versucherin.

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.
Constance . . Frl. Ulrich a. G.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Dienstag, **16.** Januar:
Gastspiel des Pariser Equilibrist, Velocipedist und Jougleur Monsieur **Leonce** und Madame **Lolla.**

Hierzu:

Dank an Vielliebchen.

Lustspiel in 1 Akt von Benedix.

Zwei vom Ballet.

Posse mit Gesang in 1 Akt v. Meßner.

Die Direktion.

Donnerstag, 18. Januar: Benefiz für den Oberregisseur und Komiker Hrn. **Eugen Neutert.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Molly von Kracht mit Herrn Hauptmann im Generalstabe der 4. Division Carl von Bülow aus Potsdam. Frl. Toni Lang mit Hrn. Pastor Dr. Schenke aus Bunzlau-Schmiedeberg i. Schl.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Pastor Neitzel aus Klebow. Hrn. Hauptmann v. Bomsdorff aus Danzig. Hrn. Lehrer H. Lier aus Barzeben. Eine Tochter: Hrn. Gottfried Müller. Hrn. Dr. H. Brekenfeid aus Neu-Barnim.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.